

**WILLKOMMEN!**

**Lette Ulysses Award  
für die Kunst der Reportage 2004**

**Preisverleihung am 2. Oktober 2004**

**Pressemappe**



## Inhaltsübersicht Pressemappe

<u>Kontakt</u>	<b>Seite 3</b>
<u>Ein Weltpreis für die Kunst der Reportage – Der Lettre Ulysses Award</u> Auf einen Blick	<b>Seite 4</b>
<u>Der Lettre Ulysses Award 2003</u> Das erste Jahr	<b>Seite 6</b>
<u>Die Lettre Ulysses Award</u> Bedeutung und Tradition der Reportage	<b>Seite 9</b>
<u>Die Jury</u> Nominierung der Preisträger	<b>Seite 10</b>
<u>Die „shortlist“ 2004</u> Texte und Bücher in der Übersicht	<b>Seite 11</b>
<u>Die „shortlist“ 2004</u> Die Autoren: Bio- und bibliographische Informationen	<b>Seite 12</b>
<u>Die „longlist“ 2004</u> Übersicht: Ausgewählte Texte und Bücher	<b>Seite 20</b>
<u>Die Juroren</u> Kurzbiografien und Werkschau	<b>Seite 21</b>
<u>Juroren 2004 zum Genre der (literarischen) Reportage</u> Zwischenrufe	<b>Seite 32</b>
<u>Die Skulptur und das Plakat</u> Die Künstler	<b>Seite 35</b>
<u>Die Organisatoren</u> Die Initiatoren und Projektpartner	<b>Seite 36</b>
<u>Aventis Foundation</u> Gründe zur Förderung des Lettre Ulysses Award	<b>Seite 39</b>
<u>Lettre Ulysses Award 2003</u> Die Rede von Ryszard Kapuscinski	<b>Seite 40</b>
<u><a href="http://www.lettre-ulysses-award.org">www.lettre-ulysses-award.org</a></u> Die Website	<b>Seite 44</b>

## Kontakt

---

### Lettre International Award

Frank Berberich, Esther Gallodoro  
Elisabethhof  Portal 3 b  
Erkelenzdamm 59/61  
D  10999 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 – 30 87 04 -52/ -61

Fax: +49 (0) 30 – 283 31 28

Mail: [lettre@lettre.de](mailto:lettre@lettre.de)

Büro: Mo-Fr 11-19 Uhr

Web: [www.lettre-ulysses-award.org](http://www.lettre-ulysses-award.org)

## Ein Weltpreis für die Kunst der Reportage - der *Lettre Ulysses Award* Auf einen Blick

---

### Was ist der Lettre Ulysses Award?

---

- Der *Lettre Ulysses Award* ist der erste und bislang einzige Weltpreis für Reportageliteratur.
- Er wird jährlich vergeben für die besten literarischen Reportagen der Welt, die in den vorangegangenen zwei Jahren veröffentlicht worden sind.
- Zugleich ist er der höchstdotierte und der einzige internationale Literaturpreis der deutschen Hauptstadt Berlin.

### Preise

---

Der *Lettre Ulysses Award* vergibt drei Geldpreise von: 50.000,-, 30.000,- und 20.000,- Euro.

Der Sieger erhält darüber hinaus eine von dem Künstler Jakob Mattner geschaffene Lettre-Ulysses-Trophäe.

Weitere Preise:

- Das Goethe-Institut vergibt vier Berlin-Aufenthalte für die weiteren Finalisten.
- Der Uhrenhersteller *Nomos*/Glashütte vergibt vier handgefertigte Uhren an die weiteren Finalisten
- Jeder Kandidat der „shortlist“ erhält die Übersetzung seines Textes in englischer Sprache. Dies erleichtert Autoren den Zugang zu internationalen Verlagen und Medien.

### Preisverleihung

---

- Die Preisverleihung findet am 2. Oktober 2004 im Rahmen einer Gala mit ca. 500 internationalen Gästen im Berliner TIPI-Zelt statt.
- Die Preisträger werden erst an diesem Abend bekanntgegeben.
- Alle Finalisten und Jurymitglieder werden anwesend sein.
- Die Finalisten werden aus ihren Texten lesen und Hintergrundinformationen dazu geben.
- Der tunesische Schriftsteller Abdelwahab Meddeb wird unter dem Titel „Epiphanien vom südlichen Ufer“ zur Lage der arabischen Welt sprechen.
- Der polnische Reportageautor Ryszard Kapuscinski wird die Lettre-Ulysses-Trophäe übergeben.

## **Initiatoren und Partner**

---

- Initiator des Preises ist die Kulturzeitschrift *Lettre International*, Berlin
- Förderer ist die *Aventis Foundation*.
- Das *Goethe-Institut* ist Kooperationspartner Preises.

## **Ambitionen und Ziele**

---

Der *Lettre Ulysses Award* hat zum Ziel

- die Autoren und die Leistungen der literarischen Reportage in den Mittelpunkt weltweiter Aufmerksamkeit zu stellen;
- zur ideellen, finanziellen und moralischen Unterstützung von Reportageautoren beizutragen;
- die bedeutende Tradition der Reportageliteratur zu stärken;
- für eine der faszinierendsten journalistischen und literarischen Formen Aufmerksamkeit zu erzeugen;
- sich weltweit zu etablieren und zugleich als markantes kulturelles Ereignis in die Agenda Berlins einzuschreiben.

## **Jury**

---

Die Jury 2004

- besteht aus elf Mitgliedern;
- besteht ausschließlich aus Schriftstellern, die im Genre der Reportage zu Hause sind;
- vereint Muttersprachler aus zehn der größten Sprachräume weltweit (Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Hindi, Japanisch, Portugiesisch, Russisch und Spanisch);
- garantiert damit ein größtmögliches sprachliches Wahrnehmungsfeld;
- verständigt sich in Englisch;
- wechselt jährlich in ihrer Zusammensetzung.

## **Juryverfahren**

---

- Alle in Frage kommenden Texte müssen nach Januar 2002 erstveröffentlicht worden sein.
- Jedes Jurymitglied hat das Recht auf zwei Vorschläge. Es können Texte aus allen Sprachen vorgeschlagen werden.
- Alle Jurymitglieder begründen ihre Vorschläge durch schriftliche Gutachten.
- Alle Gutachten und vorgeschlagenen Texte liegen der Jury in englischer Übersetzung vor.
- Die Entscheidungen über die „shortlist“ und die Preisträger werden in einem zweistufigen Diskussionsprozeß getroffen.

## Der *Lettre Ulysses Award* 2003 – das erste Jahr

---

- 2003 war das Gründungsjahr des *Lettre Ulysses Award for the Art Reportage*. Am 4. Oktober wurde der Preis zum ersten Mal vergeben.
- Im vergangenen Jahr gewann die russische Autorin Anna Politkovskaja den ersten Preis (50.000,-) für ihr Buch *Le déshonneur russe* über den Krieg in Tschetschenien, das bis heute in Russland nicht erschienen ist.
- Der zweite Preis (30.000,-) ging an den somalischen Schriftsteller Nuruddin Farah für *Yesterday, Tomorrow: Stimmen aus der somalischen Diaspora*; den dritten Preis (20.000,-) bekam Jiang Hao aus China für *The Secret Life of Poachers* zugesprochen.
- Zu den Finalisten zählten darüber hinaus Ian Buruma (Großbritannien), Adrian Nicole LeBlanc (USA), Linda Polman (Holland), Mark Tully und Gillian Wright (Indien/Großbritannien) mit Reportagen über Chinesen des politischen Exils, die Bronx, die Entwicklung Indiens und Kriseninterventionen der UNO.
- Der polnische Reportageautor Ryszard Kapuscinski hielt die Hauptrede über „Herodot – Reporter der Antike“, die in *Lettre International* Nr. 63 abgedruckt wurde. Sie findet sich am Ende dieser Pressemappe (S. 40 ff.) auf deutsch und auf der Website des Awards auf englisch.
- Die Premiere fand weltweite positive Resonanz bei Medien, Verlagen und Autoren. Fernsehen, Radio und internationale Presse nahmen ihre Berichterstattung vielfach zum Anlass, grundsätzlicher über das Genre der Reportage zu berichten.

## Stimmen zum ersten *Lettre Ulysses Award for the Art of Reportage*

---

„Die russische Journalistin Anna Politkowskaja hat den zum ersten Mal verliehenen Reportage-Preis „Lettre Ulysses Award“ erhalten. Ryszard Kapuscinski lobte, dass dieser Preis, anders als sonst üblich, nicht von mächtigen Büros und Interessengruppen verliehen wird. Der Preis soll dem Genre der literarischen Reportage vor dem Hintergrund der Globalisierungsprozesse neue Aufmerksamkeit verschaffen. Künftig sollen jedes Jahr herausragende Reportagen aus aller Welt ausgezeichnet werden, die `hinter den Spiegel der Massenmedien blicken´.“

**FAZ, 6.Oktober 2003**

„Für Isabel Hilton, die als Jurysprecherin des Lettre-Preises fungiert, ist deshalb die nicht bloß geographisch verstandene Reise erstes Merkmal guter Reportagen. Mit ihr verlässt der Reporter die Gewissheiten und Scheinsicherheiten einer medial rundum verspiegelten Welt. Er ist der Journalist, der nicht unter habitueller Gedächtnislosigkeit leidet, sondern dem Ereignis eine Geschichte gibt und Personen in ihrer Lebenswelt lebendig werden lässt. In einer Zeit, in der die Globalisierung und die Ökonomisierung des Nachrichtengeschäfts immer mehr die Aufmerksamkeit kanalisieren und die mediale Wahrnehmung standardisieren, ist der Reporter der Liebhaber des Besonderen und der Anwalt des abweichenden und ganz Anderen.“

**NZZ Online, 16.01.2004**

“Schockierende Ereignisse in Ruanda, Jugoslawien, Tschetschenien, Afghanistan, Irak usw. führen vor Augen, wie trügerisch die angebliche Informiertheit der Öffentlichkeit ist. Der Ulysses Award sucht Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die die Neugier und den Mut des guten Journalisten mit der Kunst des Schreibens verbinden.”

**arte, 4. Oktober 2003**

“Im Park des Tiergarten, fünf Schritte vom Reichstag und Brandenburger Tor entfernt, wurde am Samstag der internationale Lettre Ulysses Award für die beste literarische Reportage verliehen. Es war eine Premiere. Die beste Reportage wurde ausgezeichnet, einer Initiative der Zeitschrift Lettre International folgend, deren deutsche Ausgabe – unter dem Taktstock Frank Berberichs – einen ausgezeichneten Impuls für die Förderung des seriösen Journalismus gegeben hat – in Zeiten der Dürftigkeit, Not, Cholera und des Unrats.”

**El País, 6. Oktober 2003**

“Der südafrikanische Schriftsteller Breyten Breytenbach moderierte den Abend, als hätte er sein ganzes Leben nichts anderes getan. Den großen Afrika-Reporter Ryszard Kapuscinski holte er mit dem Scherz auf die Bühne, die Afrikaner hätten Kapuscinski den Polen nur ausgeliehen. Der würdige, ältere Herr nannte den Reporter einen Missionar und Übersetzer, der weltweit für Verständnis Sorge, und feierte den antiken Geschichtsschreiber als Vorläufer.”

**Der Tagesspiegel, 6. Oktober 2003**

“Es gibt immer noch keine Weltöffentlichkeit. Die grellen Suchscheinwerfer der internationalen, aber westlich dominierten Fernsehanstalten werden regelmäßig schnell wieder ausgeknipst, und so kommen die Hintergründe nie in ihren Lichtkreis. Die traditionsreichen Tageszeitungen Europas und Amerikas leisten sich Auslandskorrespondenten, und sie öffnen ihre Spalten den Schriftstellern aller Länder, doch ihr Publikum bleibt national und landessprachlich. Global denken seit jeher vor allem die Bücherleser. Der Lettre Ulysses Award kommt daher wie ein Journalismus-Preis, ist aber im Kern eine literarische Auszeichnung, ein Nobel-Preis für politische Non-Fiction.”

**Süddeutsche Zeitung, 6. Oktober 2003**

“Die Aufgabe der elf Mitglieder der Jury war nicht leicht. Seit Monaten lesen die Autoren – für deren Berufung Voraussetzung war, sich im Genre der Reportage beheimatet zu fühlen – Werke aus allen Ecken der Welt. Sprach- und Kulturgrenzen wurden in diesem Prozeß durch die sorgfältige Übersetzung der Wettbewerbstexte und durch die Wahl der Themen und Perspektiven, auf die die Jury weltweit aufmerksam machen wollte, transzendiert.”

**Público, 6. Oktober 2003**

“Ryszard Kapuscinski vertrat die Auffassung, dass das Genre mit dem Geschichtsschreiber Herodotus begonnen hat. Ist dies der Fall, so hält es mindestens einen Rekord: Seit mehr als 2000 Jahren ist es eine der wenigen schriftstellerischen Formen, die weder umfassend definiert noch mit einem Preis öffentlich gefeiert worden ist. Dies ist nun korrigiert worden. Gewinnerin des ersten Lettre Ulysses Awards war die russische Schriftstellerin Anna Politkowskaja für ihr zweites Buch über den Tschetschenienkrieg. Ihr Schreiben hat sowohl mehr Kraft als auch mehr Dauerhaftigkeit als irgendeine Nachrichtensendung oder

irgendwelche Fernsehbilder. Gute Reportage ist mehr als eine Wiedergabe der Ereignisse: Sie lässt die Qualitäten des guten Romanciers sich auf die Wirklichkeit ausweiten, ohne sich der Verpflichtung der Fakten zu entziehen.“

**New Statesman, 13. Oktober 2003**

“Nur in der Begegnung mit Anderen lernt man, sich selbst zu erkennen, nur wer seine Vorurteile mit der Wirklichkeit konfrontiert, vermag es, voranzukommen. Und das ist an diesem Abend in Berlin das Schlüsselwort für die nominierten Autoren – sie alle haben den Mut gehabt, sich selbst und uns mit ihren Reportagen herauszufordern. Die sieben nominierten Texte erzählen Geschichten, die sonst nicht gehört werden würden, und sie tun es in einer Art und Weise, dass das Grauen und die Ungerechtigkeit, über die sie oft berichten, lebendig und wirkungsvoll werden. Hier bekommen die eine Stimme, die sonst nicht laut genug schreien können, um gehört zu werden.“

**Dänischer Rundfunk, 11. Oktober 2003**

“Wenn Sie ein Liebhaber des Journalismus und des geschriebenen Worts sind, wenn Zeitungskolumnen Ihnen zu kurz sind, wenn Sie es hassen, am Ende einer guten Reportage angekommen zu sein, dann werden Sie sich sicher für den Lettre Ulysses Award interessieren. Die Liste der Finalisten ist eine gute Aufstellung von Qualitätsjournalismus.“

**Periodistas 21, 28. November 2003**

“Wir befinden uns im TIPI, einem Zelt, das heute 500 Gäste beherbergt: Journalisten, Schriftsteller, Verleger, Vertreter diverser internationaler Zeitschriften. Lettre International hat soeben einen gewichtigen Preis vergeben: 100.000 Euro für den Lettre Ulysses Award. Dieser Preis soll eine Stimulanz für den Qualitätsjournalismus sein; Journalismus, in dem streng recherchierte Information und die behutsame Verwendung literarischer Formen zusammengehen.“

**Radio de la Plata, 4. Oktober 2003**



## Der Lettre Ulysses Award **Bedeutung und Tradition der Reportage**

---

### **Faszinierendste journalistische und literarische Formen**

Die Reportageliteratur hat eine lange bedeutende Tradition, und sie gilt als eine der faszinierendsten journalistischen und literarischen Formen. Über ihre Aktualität hinaus erlangen manche ihrer Texte Bedeutung als große Literatur, und einige werden zur Geschichtsschreibung gezählt, von Herodot über Mark Twain und Egon Erwin Kisch bis zu Gabriel García Márquez.

Reporter brechen auf in unbekannte Zonen, in unvertraute Gegenden der Welt, als Augenzeugen der Geschichte und als Detektive der Fremde. Sie erzählen vom Drama des Lebens und von der Comédie humaine. Sie berichten von Schöpfung und Zerstörung, Hoffnung und Verzweiflung, Fanatismus und Kalkül, von der Härte und von der Schönheit des Lebens. Ihre Leidenschaft gilt der Wirklichkeit.

Die heutige Dominanz der audio-visuellen Medien hat den Einfluß des geschriebenen Worts minimiert und besitzt in weiten Teilen die Hoheit über die Berichterstattung und Deutung von Ereignissen. Ihren vereinfachenden und kurzlebigen Interpretationen stellen sich die Reportageautoren entgegen. Mit Ausdauer und Einfühlung widmen sie sich ihren Sujets und versuchen, die Welt in all ihren widersprüchlichen Details nachzuzeichnen.

Ihre Neugier, ihr Mut, ihr Wahrnehmungstalent und ihr Sprachvermögen bringen im besten Fall großartige Texte hervor, die unser Weltverständnis bereichern.

Tatsächlich scheint die Kunst der Reportage mit ihrem Vermögen zur Beschreibung der Welt vor dem Hintergrund eines komplexen und konfliktgeladenen Prozesses der sogenannten Globalisierung immer wichtiger zu werden – denken wir nur an die explosiven Ereignisse, die sich abseits des Horizonts unserer Wahrnehmung vorbereitet haben.

Erstaunlicherweise hat es bis heute keinen Weltpreis für Reportageliteratur gegeben. Anlässlich der Verleihung des Literaturnobelpreises an V.S. Naipaul in Stockholm wünschte sich Günter Grass einen „zweiten Nobelpreis für Reportageliteratur“. Das war 2001. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Vorbereitungen zur Etablierung eines solchen Preises schon lange begonnen. Die Initiatoren nahmen die Gedankenverwandtschaft zu Günther Grass' Überlegungen zum Anlass, ihn in den Beirat des Lettre Ulysses Awards zu bitten.

## Die Jury

### **Nominierung der Preisträger**

---

#### **Über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg**

In einer Epoche spannungsreicher Globalisierungsprozesse will der *Lettre Ulysses Award* dazu beitragen, kulturelle Unterschiede und ungleichzeitige soziale Entwicklungen in ihrer Komplexität ernst zu nehmen, zu erforschen und jenseits von Stereotypen zu beschreiben. Autoren, die Neugier und Mut des Journalisten mit der Kunst des Schriftstellers verbinden, können zum Verständnis lokaler und globaler Entwicklungen Entscheidendes beitragen. Diese Perspektiven standen auch bei der Auswahl der Juroren und Jurorinnen – allesamt namhafte Autoren ihres Sprach- und Kulturraumes – im Vordergrund.

#### ***Die Jury – erfahren, unabhängig und integer***

Die Jury hat zum Ziel, unter den weltweit publizierten literarischen Reportagen jährlich die besten Arbeiten ausfindig zu machen.

Erfahrung und Unabhängigkeit der Mitglieder gewährleisten ein objektives und fundiertes Auswahl- und Prämierungsverfahren.

#### **Jury 2004 (Mitglieder und ihre Sprachräume)**

- **Swetlana Alexijewitsch** (Weißrussland): *Russisch*
- **Hans-Jürgen Heinrichs** (Deutschland): *Deutsch*
- **Isabel Hilton** (Großbritannien) : *Englisch*
- **Natsuki Ikezawa** (Japan): *Japanisch*
- **Tomás Eloy Martínez** (Argentinien): *Spanisch*
- **Michael Massing** (USA): *Englisch*
- **Pankaj Mishra** (Indien): *Hindi*
- **Amjad Nasser** (Jordanien): *Arabisch*
- **Pedro Rosa Mendes** (Portugal): *Portugiesisch*
- **Abdourahman Waberi** (Djibuti/ Frankreich): *Französisch*
- **Zhao Xinshan** (China): *Chinesisch (Mandarin)*

**Die "shortlist" 2004**

**Die Texte und Bücher in der Übersicht**

---

Die internationale Jury des *Lettre Ulysses Award* hat Ende August 2004 über die Finalisten entschieden. Alle Texte sind dafür vollständig ins Englische übersetzt worden.

Alle Finalisten werden am 2. Oktober in Berlin zur Preisverleihung anwesend sein. Auszüge aus den sieben Texten der Endrunde werden auf Deutsch in der Herbstausgabe (Nr. 66) von *Lettre International*, Berlin, erscheinen.

**Daniel Bergner**

*Soldiers of Light*

Allen Lane/Penguin, London 2004. Englisch

(erstveröffentlicht 2003 by Farrar, Straus & Giroux, New York, unter dem Titel *In the Land of Magic Soldiers. A Story of White and Black in West Africa*)

**Howard W. French**

*A Continent for the Taking. The Hope and Tragedy of Africa*

Random House, New York 2003. Englisch

**Chen Guidi & Wu Chuntao**

*A Survey of Chinese Peasants*

People's Literature Publication Company, Beijing 2003, Chinesisch

**Jean Hatzfeld**

*Une saison de machetes*

Le Seuil, Paris 2003. French

**Tracy Kidder**

*Mountains Beyond Mountains. The Quest of Dr. Paul Farmer, a Man Who Would Cure the World*

Random House, New York 2003. Englisch

**William Langewiesche**

*American Ground. Unbuilding the World Trade Center*

North Point Press/Farrar, Straus & Giroux, New York 2002. Englisch

**Paulo Moura**

*A Baby and a Passport to Heaven & Missnana. The Light Sleep of Death*

Pública, Magazin der Tageszeitung Público, Lisbon August & November 2003. Portugiesisch

Die "shortlist" 2004

**Die Autoren: Bio- und bibliographische Informationen**

---

**DANIEL BERGNER, USA**  
***Soldiers of Light***

---

„Die Musik kam vom Rand des Lagers, dort wo die Regierungstruppen lagerten, oder kurz dahinter. Als ich sie hörte – den schnellen Rhythmus, die langsame hohe Stimme, die Worte sang, die ich nicht verstand – schlüpfte ich in dem Anbau aus Stroh aus meinem Feldbett, um die Ursprung dieser Musik zu suchen. (...) Ich wollte die verlängerten Noten des Sängers hören, die sich über die strammen Trommelschläge zogen. Ich wollte sein Gesicht im ersten Licht sehen. Ich verließ den Hauptweg in Richtung der Schuppen, zu denen meine Ohren mich führten. Die Musik hörte auf. Ich stand mitten auf dem Feld, wartete. Immer noch war der Schuppen ein gutes Stück entfernt und ich konnte mir nicht sicher sein, dass der Sänger dort war. Die Dämmerung nahte. Die Soldaten Sierra Leones würden sich wundern und ich kam mir albern vor, sah mich selbst wie sie mich sehen würden, ein Weißer, der auf der Suche nach einem Morgenlied, das für sie eine Selbstverständlichkeit ist, durchs Gebüsch stolperte.“

Journalist und Schriftsteller. 1983 reiste Daniel Bergner zum ersten Mal nach Afrika. Seitdem hat er aus verschiedenen afrikanischen Ländern und aus Afghanistan berichtet. 1988 absolvierte er das *MFA Fiction Writing Program* der *Columbia University*.

Sein erster Roman, *Moments of Favor*, wurde 1991 veröffentlicht. Er handelt von den Gefahren der Berühmtheit. 1999 erscheint *The God of the Rodeo*. Für dieses Buch verbrachte Bergner ein Jahr damit, zu lebenslanger Haft verurteilte Gefangene in Louisianas *Angola Prison* zu besuchen. Dieses Gefängnis ist Schauplatz eines jährlich stattfindenden, öffentlichen Rodeos, bei dem die Verurteilten miteinander konkurrieren. *The God of the Rodeo* wurde von der *New York Times* als „bemerkenswertes Buch des Jahres“ bezeichnet.

Daniel Bergners *Soldiers of Light* (2003 erstveröffentlicht in den USA unter dem Titel *In the Land of Magic Soldiers: A Story of Black and White in West Africa*) entstand aus den Erfahrungen vieler Reisen Bergners nach Sierra Leone. In der außerordentlich schönen Landschaft Westafrikas traf er auf randalierende Soldaten – viele von ihnen noch Kinder – die ihren Opfern die Hände abhackten und sie als Symbol des Terrors am Leben ließen. So anarchisch und verzweifelt ist dieses Land, dass vierzig Jahre nach der Unabhängigkeit, viele eine Rekolonisierung ersehnen. Und der Westen will es retten. Bergner begleitet eine Reihe Möchtegern-Retter – eine Familie amerikanischer Missionare, einen gewinnsüchtigen Hubschrauberpiloten, die britische Armee – und auch eine Reihe von Sierra Leonern; darunter ein Vater, der seine Tochter vor der Vergewaltigung bewahrt, als Strafe seine Hände verliert und dann beginnt, sein Leben wiederaufzubauen; ein Kindersoldat und Gelegenheitskannibale; ein stark verwestlichter Medizinstudent, der sich vor Kugeln sicher glaubt und meint eine H.I.V.-Therapie gefunden zu haben. Es ist eine Geschichte von schwarz und weiß, von der Ersten Welt und der Welt, die unendlich weit zurückgelassen ist. Die Verwicklung der Menschen in den Bürgerkrieg und ihr Verhältnis zum späteren Befriedungsprozess werden beschrieben. Es wurde mit dem *Overseas Press Club Award* für

internationale Reportage ausgezeichnet und 2003 von der *Los Angeles Times* zum „Besten Buch“ erklärt.

Bergners Texte erschienen in *Mother Jones* und er ist regelmäßiger Mitarbeiter von *Harpers, Talk*, dem *New York Times Magazine* und in der *New York Times*. Zur Zeit schreibt er an einem Buch über Afghanistan.

Daniel Bergner lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Brooklyn, New York.

**HOWARD W. FRENCH, USA**  
***A Continent for the Taking. The Hope and Tragedy of Africa***

---

„Ich würde es nicht aushalten, wenn ich nicht mit Afrika ringen und versuchen würde, die Aufmerksamkeit der Welt darauf zu lenken...  
Wir müssen überdenken, wie wir über Afrika denken, und wir müssen es aus den Verliesen unserer Vorstellungskraft befreien..“

Journalist und Schriftsteller. Howard French wurde 1958 in Washington D.C. geboren. Nachdem er sein Studium an der *University of Massachusetts* begonnen hatte, entschloß sich sein Vater als Arzt an der Elfenbeinküste zu arbeiten und im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation ländliche Kliniken zu leiten. Howard French verbrachte die Sommer bei seiner Familie in Abidjan. Nach seinem Studienabschluß 1979 entschied sich Howard French, in Afrika zu leben.

Von 1980 bis 1982 unterrichtete er Englische Sprache an der Universität der Elfenbeinküste in Abidjan und war als Übersetzer aus dem Französischen tätig. Für verschiedene Zeitungen war er als freier Journalist aus Westafrika tätig, darunter *Africa News*, *Washington Post*, *The Economist*, *African Business* und *The Chronicle of Higher Education*.

1986 begann er seine Arbeit für die *New York Times*. Bis 1990 war er als Hauptstadtkorrespondent. Das Spektrum seiner Themen reichte von Fragen der Polizei oder des Gesundheitssystems bis hin zu Entscheidungen von Bundesgerichten. Sechs Mal verlieh ihm die Zeitung ihre höchste Auszeichnung, den *Publisher's Award*; zuletzt 2002 für seine Pakistan-Berichterstattung.

Von 1990 bis 1994 berichtete French für die *New York Times* aus der Karibik, Mittelamerika und dem nördlichen Südamerika. 1994 wurde er Büroleiter der *New York Times* in Abidjan. Bis 1998 berichtete er aus West- und Zentralafrika, wobei er 1997 dem Sturz des Diktators von Zaire, Mobutu Sese Seko, besondere Aufmerksamkeit widmete. Seine Arbeit in Zaire (Kongo) wurde für den *Pulitzer Prize* nominiert und erhielt den *Overseas Press Coverage Award* für die beste Auslandsberichterstattung.

Von 1998 bis 1999 war French Gastwissenschaftler an der *University of Hawaii*, wo er Japanisch und Ostasienwissenschaften studierte. Im Frühjahr 1999 war er *Jefferson Fellow* am *East-West Center* in Honolulu. Anschließend übernahm er die Stelle als Büroleiter der *New York Times* in Tokio, zuständig für Japan, Korea und den russischen Osten.

*A Continent for the Taking: The Tragedy and Hope of Africa* ist die Synthese von Frenchs 25jähriger journalistischer Arbeit in Afrika. Sein von Beobachtungen, Anekdoten und historischen Exkursen durchzogenes Buch beschreibt eine Vielzahl zentral- und westafrikanischer Länder und analysiert Katastrophen, Errungenschaften und Herausforderungen des Kontinents.

Heute ist French „senior writer“ der *New York Times*. Seit August 2003 leitet er das Büro in Shanghai.

Howard French lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Shanghai.

### **CHEN GUIDI AND WU CHUNTAO, CHINA** ***A Survey of Chinese Peasants***

---

*“Wir haben unvorstellbare Armut gesehen, unvorstellbar Schlimmes, unvorstellbares Leiden, unvorstellbare Verzweiflung, unvorstellbaren Widerstand, unvorstellbares Schweigen. Wir sind keine Helden, denn wir haben keine Macht und kein Geld. Wir haben nur unsere Stifte zum Schreiben. (...) Die Stadtbewohner verstehen die Bauern nicht, egal ob sie Vorurteile oder Sympathie für sie haben. Dieses Buch wurde für die Städter geschrieben, damit sie begreifen, wie die Bauern tatsächlich leben.“*

Schriftsteller und Journalisten. Die Autorin Wu Chuntao wurde 1963 in der chinesischen Hunan Provinz geboren, ihr Ehemann Chen Guidi 1942 in der Anhui Provinz. Beide kommen aus Bauernfamilien und verbrachten ihre Schulzeit auf dem Land, bevor sie im Alter von neun bzw. elf Jahren in die Stadt zogen.

Wu und Chen sind Mitglieder in der *Hefei Literature Association*. Chen, der auch Mitglied des *Chinesischen Schriftstellerverbands* ist, wurde für seine Reportage über die Umweltbedingungen des Huaihe-Flusses mit dem *Lu Xun*-Literaturpreis ausgezeichnet, einem der bedeutendsten Literaturpreise Chinas. Viele Texte des Autorenpaars erregten aufgrund ihrer mutigen Berichterstattung über Korruption und Missbrauch landesweite Aufmerksamkeit. Beide Autoren sind von der US-Zeitschrift *Contemporary Age* für ihre neuartigen, wegweisenden Reportagen ausgezeichnet worden. Ein aktueller Text von Wu ist auf der Bestenliste der chinesischen Neuerscheinungen plazierte.

2001 begann das Ehepaar die Arbeit an ihrer großen literarischen Reportage *Untersuchung zur Lage der chinesischen Bauern (Zhongguo Nongmin Diaocha)*. Die Idee zu diesem Projekt reifte zehn Jahre, aber erst nach der Geburt ihres Sohnes entschlossen sie sich, den Text in Angriff zu nehmen. Anlaß dafür war, dass sie Zeuge davon wurden, daß eine Frau und ihr Kind während der Geburt starben, weil sie zu arm waren, sich eine angemessene medizinische Versorgung zu leisten.

Die Arbeit an *Untersuchung zur Lage der chinesischen Bauern* dauerte mehr als drei Jahre und das Ehepaar mußte alle Ersparnisse verzehren, um das Buch fertigzustellen. Chen und Wu recherchierten an mehr als 50 Orten in der Provinz Anhui; mehrere Male reisten sie nach

Peking, um mit hohen Behördenvertretern zu sprechen, und sie interviewten Tausende von Bauern.

Das Buch handelt von der den ungefähr 900 Millionen chinesischen Bauern aufgezwungenen Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Es beschreibt, was die Autoren als Teufelskreis bezeichnen, in dem ungerechte Besteuerung und behördliche Willkürakte – die manchmal in extremer Gewalt gegenüber den Bauern resultieren – zur Norm geworden sind.

Ein Vorabdruck des Textes erschien Ende 2003 im Literaturmagazin *Dangdai* (Modernes Magazin) und wurde in kurzer Zeit in zehn Auflagen über 100.000 Mal verkauft. Dieser Erfolg veranlaßte eines der größten Verlagshäuser Chinas, den *Verlag für Volksliteratur* in Peking, eine Buchfassung davon zu publizieren. In nur einem Monat wurde das Buch mehr als 150.000 Mal verkauft, bevor es im März 2004 durch die chinesischen Behörden unerwartet aus dem Vertrieb genommen wurde. Es gelangten daraufhin nur noch Raubkopien in den Umlauf, von denen schätzungsweise sieben Millionen Exemplare in China verkauft worden sind.

Chen und Wu arbeiten gegenwärtig an einem neuen Text mit dem Arbeitstitel: „Der Kampf für die Bauern vor Gericht.“

Chen Guidi und Wu Chuntao leben in Hefei, Provinz Anhui.

## **JEAN HATZFELD, FRANKREICH**

### ***Une saison de machettes***

---

*„Ein Krieg ist wie ein Fluß, der über die Ufer tritt. Er überflutet alles ringsherum und ist dennoch ein Fluß, der fließt. Ein Völkermord ist wie ein ausgetrockneter Fluß: nichts ist übrig. Solange ich lebe, werde ich nach Nyamata zurückkehren. Obwohl ich weiß, dass ich niemals verstehen werde.“*

*„Allein und im Angesicht eines Völkermords kann ein Überlebender sprechen oder schweigen. Ein Überlebender, der spricht, akzeptiert ein andauerndes Fragen und die Herausforderung an seine Erinnerungen.*

*Im Angesicht eines Völkermords wird ein Mörder zuerst schweigen, oder er wird lügen. Daher kann man ihn nicht alleine befragen. Ich habe also nach einer Reihe fader Diskussionen entschieden, mich an eine Gruppe Gefangener zu wenden, die sich durch Freundschaft und Komplizenschaft vor den Gefahren der Wahrheit geschützt fühlen, ein Haufen Kumpels, die ihre gemeinsame Identität vor dem Völkermord gebildet hatten.“*

Reporter, Kriegskorrespondent, Schriftsteller. Hatzfeld wurde 1949 in Madagaskar geboren, wo sein Vater als Lehrer arbeitete. Sieben Jahre zuvor waren die jüdischen Eltern vor den Nazis dorthin geflohen; später entschloß sich die Familie, in die Auvergne zurückzukehren.

Nach verschiedenen Tätigkeiten begann Hatzfeld 1977 für die französische Tageszeitung *Libération* zu arbeiten. Daneben publizierte er in Zeitschriften und Zeitungen wie *L'Autre Journal*, *Géo*, *Actuel*, *Rolling Stone* und *Autrement*. Er führte auch Regie bei vier Fernsehdokumentationen.

Von der Zeit des Entstehens von Solidarnosc bis zum Fall der Berliner Mauer arbeitete er als Berichterstatler und Kriegskorrespondent in Osteuropa. Er schrieb unter anderem über die „Samtene Revolution“ der Tschechoslowakei und über den Sturz des Ceausescu-Regimes in Rumänien.

Von Ende der siebziger Jahre an berichtete er insgesamt 25 Jahre lang aus Kriegsgebieten des Mittleren Ostens, aus Israel, dem Libanon und dem Irak. Für drei Jahre war er Reporter im jugoslawischen Bürgerkrieg. Dabei wurde er in Sarajewo durch eine Kalaschnikow-Salve schwer verletzt. Seine Jugoslawien-Erfahrungen bilden den Hintergrund zweier Bücher: *L’Air de la guerre* (1994) und *La guerre au bord du fleuve* (1999). Länder wie Haiti, der Kongo, Algerien, Burundi und Iran zählen ebenfalls zu seinen früheren journalistischen Einsatzgebieten.

1994 reiste Hatzfeld im Auftrag von *Libération* zum ersten Mal nach Ruanda, um über das Massaker und dessen Nachwirkungen zu berichten. Später beschloß er jedoch, den Tagesjournalismus aufzugeben und ausschließlich über Ursachen und Folgen des dortigen Völkermords zu arbeiten. In seinem Buch *Dans le nu de la vie* (2000) dokumentiert er die Erzählungen überlebender Tutsi. Es wurde mit dem *Prix Culture 2000*, dem *Prix Pierre Mille* und dem *Prix France Culture* ausgezeichnet. Nach dieser ersten Veröffentlichung, berichtet Hatzfeld, hätten Leser starkes Interesse an den Stimmen der Täter zum Ausdruck gebracht. Zwei Jahre später veröffentlichte er in *Une saison de machettes* seine Gespräche mit verurteilten Hutu. 2003 erhielt das Buch den *Prix Femina* in der Kategorie Essay, 2004 wurde es mit dem *Prix Josef Kessel* ausgezeichnet.

Jean Hatzfeld teilt seine Zeit zwischen Paris und Ruanda.

### **TRACY KIDDER, USA**

#### ***Mountains Beyond Mountains. The Quest of Dr. Paul Farmer, a Man Who Would Cure the World***

---

*„Ich mißtraue dem großen, allumfassenden Blick ein wenig. Ihm entgeht immer etwas. Ich versuche die Spiegelungen des Menschen auf der Buchseite einzufangen. Mein Interesse gilt den normalen Menschen und wie sie ihr Leben leben.*

*Jemand, der wahre Geschichten zu schreiben versucht, hat die meiste Mühe damit, das Wahre glaubhaft klingen zu lassen. Es genügt nicht, zu sagen, das hier ist tatsächlich passiert. Es muss Glaubwürdigkeit erzeugt werden; Menschen und Situationen müssen zum Leben erweckt werden.“*

Schriftsteller, Reporter und Journalist. Tracy Kidder wurde 1945 in New York City geboren und verbrachte seine Kindheit in Oyster Bay auf Long Island, wo sein Vater als Anwalt und seine Mutter als Lehrerin tätig waren. 1967 machte er an der *Harvard University* seinen Bachelor of Arts. Von 1967 bis 1969 diente er als Oberstleutnant in Vietnam und wurde für seinen Einsatz mit dem *Bronze Star* ausgezeichnet.

Nach dem Krieg studierte Kidder an der *University of Iowa*. Dort nahm er an einem für seine herausragende Qualität bekannten *Writers’ Workshop* teil und begegnete Dan Wakefield, dem Mitherausgeber des *Atlantic Monthly*, der ihm einen ersten Auftrag als freier Mitarbeiter



anbot. Das Spektrum seiner Beiträge im *Atlantic* umfasst Themen wie Eisenbahnwesen und Energiefragen, Architekturentwicklung und Umweltprobleme.

Sein erstes Buch, *The Road to Yuba City: A Journey into the Juan Corona Murders* (1974), entstand aus dem Auftrag, den Prozess gegen einen Massenmörder in Kalifornien zu begleiten. Seine zweite Veröffentlichung, *The Soul of a New Machine* (1981), erhielt 1982 den *Pulitzer Prize* und den *American Book Award*. Weitere erfolgreiche Sachbücher Kidders sind *House* (1985), *Among Schoolchildren* (1989), *Old Friends* (1993) und *Home Town* (1999).

Kidder wurde auch mit dem *Robert F. Kennedy Book Award*, dem *Ambassador Book Award* (beide 1990), dem *Sarah Josepha Hale Award* (1998) sowie weiteren Literaturpreisen ausgezeichnet. Drei Mal listete die *New York Times Book Review* Texte Tracy Kidders auf ihrer Jahresbestenliste.

Kidders jüngstes Buch *Mountains Beyond Mountains* recherchiert das Leben von Dr. Paul Farmer, einem US-amerikanischen Arzt, der sich die Bekämpfung globaler Gesundheitsprobleme zur Aufgabe gemacht hat und in mehreren Ländern Hospitäler und Gesundheitsstrukturen zugunsten der Ärmsten der Armen geschaffen hat. Das Buch ist nicht nur eine Biographie, sondern eine Darstellung seiner Versuche, unter schwierigsten Umständen praktische Fortschritte in die Wege zu leiten und eine weltweite Sensibilisierung für die Problematik zu befördern.

Tracy Kidder ist auch Autor des *New Yorker* und der *New York Times Book Review*. Er lehrt an der *University of Massachusetts*, dem *Springfield College* und der *Clarkson University*. Gegenwärtig schreibt er ein Buch über seine Vietnam-Erfahrungen.

Tracy Kidder lebt mit seiner Familie im Westen Massachusetts und in Maine.

### **WILLIAM LANGEWIESCHE, USA** ***American Ground. Unbuilding the World Trade Center***

---

„Ich möchte die Leser mit unerwarteten Themen überraschen. Ich möchte sie an Orte führen, zu denen sie sonst nicht gekommen wären, und meine Idee verfolgen, dass die Welt nicht kleiner wird, ganz im Gegenteil – dass trotz der Uniformität, die sie zu bedrohen scheint, die menschliche Erfahrung unendlich reich und vielgestaltig bleibt.“

Reiseschriftsteller, Journalist. William Langewiesche wurde 1955 geboren. 1977 schloß er sein Studium der Ethnologie an der *Stanford University* ab. Unterstützt von seinem Vater, der selbst Pilot war, saß er mit fünf Jahren zum ersten Mal hinter den Kontrolleuchten eines Flugzeugs. Mit vierzehn Jahren hatte er schon seinen ersten Soloflug absolviert.

Nach zwei Jahrzehnten als Berufspilot fing Langewiesche im Alter von 36 Jahren an, sich seiner wahren Leidenschaft hinzugeben: dem Schreiben. Seine erste Reportage 1991 für das Magazin *Atlantic Monthly*, *The World in Its Extreme*, war Auftakt einer bis heute andauernden Verbindung zu der Zeitschrift.

Langewiesches Texte sind durch ihre sachliche Verschiedenartigkeit und ihre markante und plastische Prosa geprägt. Seine Reportagen umfassen Themen wie die Lage an der mexikanisch/US-amerikanischen Grenze, das 300.000 Hektar große Anwesen des reichen nordamerikanischen Umweltschützer Douglas Tompkins im Herzen Chiles, die Flugzeugabstürze von ValueJet 592 und EgyptAir 990, die US-Militärintervention auf dem Balkan, die millionenschwere Nase des Weinpapstes Robert Parker und die Katastrophe um das Space Shuttle Columbia.

Langewiesche publizierte bisher fünf Bücher. Das erste, *Cutting for Sign* (1994), behandelt die komplexe Wirklichkeit der Grenze zwischen Mexiko und den USA. 1996 folgte ein Buch mit Reisereportagen, *Sahara Unveiled: A Journey Across the Desert*, das ins Deutsche (*Sahara – Reise durch eine unerbittliche Landschaft*, 1998) und Spanische übersetzt wurde. Aus seiner Liebe zum Fliegen entstand 1998 *Inside the Sky: A Meditation on Flight* – eine Sammlung persönlicher, philosophischer und journalistischer Essays.

Sein Buch über die Folgen des 11. September in New York, *American Ground: Unbuilding the World Trade Center*, ist der Bericht eines Insiders über die neunmonatigen Aufräumarbeiten an den Twin Towers. Langewiesche war der einzige Journalist, der uneingeschränkten Zugang zu allen Bereichen der Abbrucharbeiten hatte. *American Ground* wurde von der *New York Times*, dem *San Francisco Chronicle*, dem *Boston Globe*, der *Los Angeles Times*, der *Chicago Sun-Times* und von *Publishers Weekly* zu einem der besten Bücher des Jahres 2002 erklärt. Sein jüngstes Buch, *The Outlaw Sea: A World of Freedom, Chaos, and Crime*, ist im Mai 2004 erschienen.

Langewiesche wurde für zahlreiche Schriftsteller- und Journalismuspreise nominiert, darunter der *Helen Bernstein Book Award for Excellence in Journalism* und der *National Critics Circle Award*. 2002 gewann er den *National Magazine Award for Excellence in Reporting* für seinen Text *The Crash of EgyptAir 990*. Zwei Jahre später erhielt er für seine bahnbrechende Reportage über den Untergang des Columbia Space Shuttles (*Columbia's Last Flight*) den gleichen Preis.

William Langewiesche lebt in Frankreich und Kalifornien.

## **PAULO MOURA, PORTUGAL**

### ***A Baby and a Passport to Heaven & Missnana. The Light Sleep of Death***

---

„Weiß die Welt, dass wir hier sind?“ fragt Jonathan, 29. „Gibt es in Europa jemanden, der im Gebüsch lebt? Weiß die Welt, dass wir hungern? Dass wir ohne Dach sind, im Winter, im Regen und in der Kälte? Dass wir gejagt und getötet werden?“ (...) In Missnana hat der Tod einen leichten Schlaf.“

Journalist, Schriftsteller. Paulo Moura wurde 1959 in Porto geboren. Nach dem Abschluß seiner Studien in Geschichte und in Journalismus an der Universität von Porto begann er 1989 bei der portugiesischen Tageszeitung *Público* seine journalistische Arbeit. Von 1993 bis 1995 berichtete er als Amerikakorrespondent aus Washington und New York. 1997 begann er für *Pública* zu arbeiten, deren Herausgeber er von 1999 bis 2001 war.

Über Jahre publizierte Moura Chroniken und Reportagen zu Kultur und Medien. Er berichtete aus vielen bedeutenden Konflikt- und Kriegsgebieten, wie Algerien, Angola, Jugoslawien, Tschetschenien, Afghanistan, dem Kosovo und dem Irak. Den Feldzug der afghanischen Nordallianz begleitete er von Kadja Baudin bis Kabul und im Irak folgte er den nordamerikanischen Truppen auf ihrem Weg von Kuwait bis Bagdad.

Moura erhielt zahlreiche Preise, darunter den Reportagepreis der *Fundação Luso-Americana para o Desenvolvimento* (1994), den Reportagepreis des portugiesischen Verlegerverbandes (1996, 1998, 2002) und den Journalismuspreis der Europäischen Kommission (2001). Für seine Berichte über die unmenschlichen Lebensbedingungen der subsaharischen Flüchtlinge wurde ihm der *Journalism for Tolerance-Prize* des UN-Hochkommissars für Einwanderung und ethnische Minderheiten zuerkannt.

Seine zweiteilige Magazinreportage *Missnana. The Light Sleep of Death* und *A Baby and a Passport to Heaven* wurde für den *Lettre Ulysses Award* nominiert: Hier berichtet Moura von den Strategien afrikanischer Flüchtlinge auf dem Weg in den reichen Norden, von ihren Durchgangsstationen und Lebensbedingungen und ihren vielfältigen Versuchen, sich in die Festung Europa durchzuschlagen.

Vor seiner journalistischen Laufbahn war Moura Geschichtslehrer. Heute lehrt er Journalismus an der *Escola Superior de Comunicação Social de Lisboa*.

Paulo Moura lebt in Estoril bei Lissabon am Meer und hat einen sechzehnjährigen Sohn, der Wissenschaftler werden möchte.

Die „longlist“ 2004

**Die von der Jury ausgewählten Texte in der Übersicht**

---

Die „longlist“ der für den *Lettre Ulysses Award* 2004 nominierten Texte (in alphabetischer Reihenfolge und unter Angabe von Autor, Titel, Verlag, Jahr der Erstveröffentlichung):

**Nominierte Texte 2004**

- **Ales Adamovich & Daniil Granin**, Russland: *The Blockade Book*, Peak Independent Publishers, Moscow, 2003
- **Suad al-Amiry**, Palästina: *Sharon and my Mother-in-Law*, Feltrinelli (*Sharon e mia suocera*), Milan, 2003
- **Daniel Bergner**, USA: *Soldiers of Light*, Allen Lane/Penguin, London, 2004, erstveröffentlicht unter dem Titel *In the Land of Magic Soldiers*, Farrar, Straus & Giroux, New York, 2003
- **Chen Guidi & Wu Chuntao**, China: *A Survey of Chinese Peasants*, People's Literature Publication Company, Beijing, 2003
- **Howard W. French**, USA: *A Continent for the Taking. The Tragedy and Hope of Africa*, Alfred A. Knopf, New York, 2004
- **Rose George**, Großbritannien: *A Life Removed. Hunting for Refuge in the Modern World*, Penguin, London, 2004
- **Amira Hass**, Israel: *Reporting from Ramallah: An Israeli Journalist in an Occupied Land*, Semiotext(e), Los Angeles & New York, 2003
- **Jean Hatzfeld**, Frankreich: *Une saison de machettes*, Seuil, Paris, 2003
- **Jiang Wei**, China: *Who do You Represent?* Reportage Vol. 17, Beijing, 2003
- **Tracy Kidder**, USA: *Mountains beyond Mountains. The Quest of Dr. Paul Farmer, a Man Who Would Cure the World*, Random House, New York, 2003
- **William Langewiesche**, USA: *American Ground. Unbuilding the World Trade Center*, North Point Press, New York, 2002
- **Graciela Mochkofsky**, Argentinien: *Timerman. El periodista que quiso ser parte del poder (1923-1999)*, Editorial Sudamericana, Buenos Aires, 2003
- **Paulo Moura**, Portugal: *Missnana. O sonho leve da morte & Um bebé é um passaporte para o Céu*, Púbrica: supplement of Público, Lisbon, 2003
- **Mikhail Ryklin**, Russland: *A Time for Diagnosis*, Logos, Moscow, 2003
- **Åsne Seierstad**, Norwegen: *The Bookseller of Kabul*, J. W. Cappelens Forlag (*Bokhandleren i Kabul - et familiedrama*), Oslo, 2002
- **Kayoko Yamasaki**, Japan: *A Blue Darkness Whispers from There*, Kawade Shobo, Tokyo, 2003

## Die Juroren

### **Kurzbiografien und Werkschau**

---

#### ***Swetlana Alexijewitsch, Weißrussland***

---

*„Tschernobyl ist ein Sprung in eine völlig neue Realität. Was dort passiert ist, übersteigt nicht nur unser Wissen, sondern auch unsere Vorstellungskraft ... Die ganze Zeit über stellte ich mir die Frage: Von wem müssen wir lernen? Die Wissenschaft hilft uns jedenfalls nicht wei-ter, und die Kultur ist machtlos. Müssen wir vielleicht von den Tieren lernen? Von den einfachen Leuten, die naturnah leben? Das sind für mich die großen Fragen.“*

Journalistin, Schriftstellerin, Drehbuch-, Theater- und Rundfunkautorin. Swetlana Alexijewitsch wurde 1948 in dem ukrainischen Dorf Iwano-Frankowsk geboren, der weißrussische Vater war Schuldirektor, die ukrainische Mutter Lehrerin. Schon in ihrer Kindheit wurde Alexijewitsch mit den leidvollen Erinnerungen ihrer Familie konfrontiert: elf Familienmitglieder fielen dem Krieg und der Stalinzeit zum Opfer. Wie ihr Vater studierte Alexijewitsch Journalistik an der *Weißrussischen Staatsuniversität* in Minsk und arbeitete nach ihrem Abschluss als Redakteurin dort, bevor sie für ein Jahr an die polnische Grenze zwangsversetzt wurde. Ihre Karriere begann mit der Publikation zweier in ihrer Heimat umstrittener Bücher zum Thema des Zweiten Weltkriegs: 1985 erschien nach zweijährigem Kampf mit der Zensur *Der Krieg hat kein weibliches Gesicht* (dt. Henschel-Verlag, 1987), und anschließend ein Band mit Kindheitserinnerungen an den Krieg *Die letzten Zeugen* (dt. Verlag Neues Leben, 1989). In die Schusslinie der kommunistischen und militärischen Presse geriet sie, als sie mit ihrem dritten Buch, *Zinkjungen* (dt. S. Fischer Verlag, 1992), am Mythos der glorreichen sowjetischen Armee rührte – einem Buch über die russische Invasion in Afghanistan, das die sowjetische Politik und Militärführung in Frage stellt und damit einen Skandal hervorrief. Danach erschien ihre Studie *Im Banne des Todes, Geschichten russischer Selbstmorde* (dt. S. Fischer Verlag, 1994), die den Problemen suizidaler Verstörungen in einer traumatisierten post-sowjetischen Gesellschaft, die den Verlust der Vergangenheit noch nicht verarbeitet hat, nachgeht. Ihr Buch *Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft* (Berlin Verlag, 1998), das auf Gesprächen mit Hunderten von Zeugen und Opfern der Nuklearkatastrophe 1986 basiert, ist gleichermaßen erschütterndes Zeugnis wie profunde Analyse. Sie beschreibt darin, wie die Menschen in der betroffenen Region versuchen, ein Leben nach dem Unfall von Tschernobyl zu führen. Tschernobyl ist für sie jedoch mehr als ein Unfall, nämlich ein Zeichen dafür, dass mit der radioaktiven Katastrophe eine Ära neuer Gefährdungen des menschlichen Lebens angebrochen ist, die sich nur noch nach „astronomischer Zeit“ bemessen lassen. Tschernobyl war ein Unfall der Technik, ein Unfall des Wissens und noch mehr: eine Krise unseres Weltbildes. Swetlana Alexijewitsch war an 21 Dokumentarfilmen beteiligt und hat verschiedene Theaterstücke geschrieben. Ihre Bücher wurden in neunzehn Ländern verlegt, einige sind auch verfilmt, vertont oder dramatisiert worden. 2002 war sie an der Ausstellung *Die Kriegerinnen und der Tod: Das Schicksal der Frauen in der Roten Armee* beteiligt, die im *Deutsch-Russi-*

schen *Museum Karlshorst* bei Berlin zu sehen war. Ebenso war sie beteiligt an Paul Virilios Ausstellung „Ce qui arrive“ in der Pariser *Fondation Cartier*.

Ihre Texte wurden mit verschiedenen internationalen Preisen ausgezeichnet: darunter der *Kurt-Tucholsky-Preis* des schwedischen PEN 1996, der *Triumph-Preis für Kunst und Literatur Russlands* 1997, der *Leipziger Buchpreis zur Europäische Verständigung* 1998, der *Prix Témoin du Monde* von *Radio France Internationale* 1999, der *Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis* 2001.

Seit Oktober 2002 lebt Swetlana Alexijewitsch mit einem Stipendium des *Internationalen Schriftstellerparlaments* in Frankreich. Zur Zeit ist sie Gast im *Künstlerhaus Schloß Wiepersdorf*.

### **Hans-Jürgen Heinrichs, Deutschland**

---

„Alles, was ich tue, steht mit dem Reisen in Verbindung. Ich reise, also bin ich. Weg.

Mit Vorliebe schreibe ich aus der Spannung des Anfangs heraus. Vor der Lektüre. Vor der Reise. Vor der Begegnung. Vor der sättigenden Leidenschaft.

Kaum angekommen, zeichnen sich in der Ferne schon die Landschaften New Yorks und Kairos ab, während ich in einem Hochland umherspaziere oder in einer Tiefebene auf einen Bus warte, in einem Hafen auf den nächsten Dampfer.

Bin ich mitten in einem Buch, rasen meine Augen schon über die restlichen Seiten; sie wollen woanders hin.

Verschwinde, tauche weg, komme wieder, bin da, bin dort.“

Ethnologe, Schriftsteller und Publizist. Heinrichs ist Jahrgang 1945; er studierte von 1967 in Köln und Rom u.a. Philosophie, Völkerkunde und Psychologie, arbeitete für Theater und Film und als freier Schriftsteller. 1977 promovierte er in Sozialpsychologie. Seitdem unternimmt Heinrichs Forschungsreisen in allen Erdteilen.

Bereits 1975 gibt er Johann Jakob Bachofens *Das Mutterrecht* (1861) wieder heraus. Es folgen Neuauflagen der Schriften Michel Leiris' (1977 ff.), Victor Segalens (1982 ff.), Fitz Morgenthals (1984 ff.) und anderer. 1980 wird von ihm der *Qumran-Verlag* für Ethnologie und Kunst gegründet (Frankfurt am Main/ Paris).

Daneben verfasst Heinrichs Bücher über das Reisen (*Annäherung an Afrika*.

*Reiseerfahrungen in Marokko ...*, 1980; *Der Reisende und sein Schatten*, 1990; *Die geheimen Wunder des Reisens*, 1993; *Das Feuerland-Projekt. Über das Reisen*, 1997), ethnologische und psychologische Betrachtungen (*Ein Leben als Künstler und Ethnologe. Über Michel Leiris*, 1981; *Sprachkörper. Zu Claude Lévi-Strauss und Jacques Lacan*, 1983; *Wilde Künstler. Primitivismus, art brut und die Trugbilder der Identität*, 1995) Texte zur Kritik an der Moderne (*Die katastrophale Moderne*, 1984; *Fenster zur Welt. Positionen der Moderne*, 1989; *Grenzgänger der Moderne*, 1994) und diverse Gesprächsbände (*Die Geschichte ist nicht zuende. Gespräche über die Zukunft des Menschen*, 1999; (mit Peter Sloterdijk) *Die Sonne und der Tod. Dialogische Untersuchungen*, 2001).

Hans-Jürgen Heinrichs veröffentlicht regelmäßig Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften, er arbeitet im Radio regelmäßig für die Sendung *Büchermarkt* im *Deutschlandfunk* und hält Lehrveranstaltungen und Vorträge an Universitäten und Institutionen in Deutschland und im Ausland. Seit vielen Jahren werden Texte von ihm in *Lettre Internationale* veröffentlicht.

2002 erhielt er den erstmals vergebenen „Denkbar-Preis für Dialogisches Denken“. Zuletzt erschien von ihm 2003 *Die gekränkte Supermacht. Amerika auf der Couch* (Artemis und Winkler). Er lebt in Frankfurt am Main und Spanien.

### **Isabel Hilton, Großbritannien**

---

*„Ich hatte inzwischen mehrere Routen nach Dharamsala ausprobiert. Diesmal flog ich nach Jammu in Kaschmir und fuhr mit dem Auto weiter. Als wir Kaschmir in Richtung Himachal Pradesh durchquerten, bewegte sich die übliche Karawane auf der Straße: langsam dahintrotende Wasserbüffel, magere Rinder, gelegentlich ein mottenzerfressenes Kamel, eine Affenherde. In große Schals gewickelte Menschen suchten an offenen Feuern Schutz vor der Morgenkälte. Hin und wieder hielt jemand einen nackten Fuß über die Flammen, offensichtlich ohne unangenehme Folgen. Gruppen von reinlichen Schulkindern in bunten Uniformen bummelten am Straßenrand entlang, die Jungen mit weißen Haarknoten, die Mädchen in Uniformsaris oder adretten Faltenröcken. An Checkpoints, deren Daseinszweck ein Geheimnis war, wurden die Papiere geprüft und gestempelt.“*

Schriftstellerin, Redakteurin, Reporterin, Kommentatorin und Radiomoderatorin. Isabel Hilton wurde in Aberdeen (Schottland) geboren. Nach ihrem Sinologiestudium an der *Edinburgh University* studierte sie am *Peking Languages Institute* und an der *Fudan University* in Shanghai.

1976 begann ihre Karriere als Reporterin beim schottischen Fernsehen. Ein Jahr später wechselte sie zur Presse und schrieb zunächst Features für den *Daily Express*. Ab 1977 gehörte sie der *Sunday Times* an und bekleidete dort verschiedene Posten unter anderem als Nachrichtenreporterin, Hintergrundautorin, Sonderkorrespondentin für China, Lateinamerikaredakteurin und stellvertretende Redaktionsleiterin für Auswärtiges. Sie berichtete aus den USA, aus Frankreich, Spanien, Japan, China, Hongkong, Afrika und dem Nahen Osten. Sie berichtete aus Buenos Aires über den Falkland Krieg, anschließend aus Mittel- und Südamerika. 1986 wechselte sie als Lateinamerika-Redakteurin zu *The Independent*, wo sie ein Netzwerk von Korrespondenten und freien Mitarbeitern für die Karibik und Lateinamerika aufbaute. Als Redakteurin für Europäische Angelegenheiten begleitete sie ab 1989 das Ende des Kalten Krieges, die Wahlen in Mittel- und Osteuropa sowie die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft. 1991 wurde sie zur Cheffautorin des *Independent* im Bereich Features bis sie 1995 die Zeitung verließ, um ein Buch über China und Tibet zu schreiben.

Isabel Hilton präsentierte auf *Radio 4 (BBC)* die Sendung *The World Tonight* (1995-1998) und moderierte ab 1999 auf *Radio 3* die Sendung *Night Waves*. Sie drehte zahlreiche Reportage- und Dokumentarfilme für das Fernsehen, unter anderem über den Tod von Petra Kelly (*Petra And The General*), BBC 1994; über die Suche nach dem 11. Panchen Lama (*Kingdom Of The Lost Boy*), BBC 1996; eine Dokumentation über ökonomische Reformen in China (*City On The Edge*), 1998; über die Auswirkungen von Massenvergewaltigung und Völkermord in Ruanda (*Condemned To Live*), 1999 sowie über den Fall Pinochet (*The Caravan Of Death*). Sie arbeitete ebenfalls über die extreme Rechte in Deutschland und Biopiraterie in Ecuador. Für *Radio 4* konzipierte sie eine Sendereihe über das Problem des Zugangs zu Medikamenten in der Dritten Welt. Sie führte zahlreiche Interviews mit Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Religion.

Hilton ist Koautorin von *The Falklands War*, 1982, *The Fourth Reich: Klaus Barbie and the Neo-Fascist Connection*, 1984 und *Betrayed, abuses of the rights of the child*, 1986. 1999

erschien ihr Buch *The Search for the Panchen Lama* (dt. *Die Suche nach dem Panchen Lama. Auf den Spuren eines verschwundenen Kindes*, C.H. Beck 2002). Beiträge von ihr erschienen in *The Best of Granta Travel*, 1999 und *The Best American Travel Writing*, 1999. Seit 1997 schreibt sie Kolumnen für den *Guardian*. Ihre literarischen Reportagen und Essays wurden u.a. in *The New Yorker*, *The New Statesman*, *Time*, *The New York Times Magazine*, *Literary Review*, *Financial Times*, *Independent*, *The Observer*, *The Economist* und *Lettre International* veröffentlicht.

Isabel Hilton hält Vorträge über Internationale Angelegenheiten, so in Edinburgh eine *Lothian Lecture* über die Beziehungen der Europäischen Union zur Volksrepublik China und an der *School of Oriental and African Studies* über die ökonomischen Reformen in China. Sie ist Mitglied des *Royal Institute of International Affairs* und gehörte der Redaktion von *International Affairs* an. Sie war Beiratsmitglied des *Federal Trust* und des *European Movement* und ist Mitglied der *British Association of China Scholars*. Sie gehört auch dem Beirat des *Latin America Bureau* an.

Gegenwärtig arbeitet sie an einem Reportagebuch mit Texten über Pakistan, Afghanistan, Tibet, Indien und den Nahen Osten.

Isabel Hilton spricht fließend Chinesisch, Spanisch, Französisch und Deutsch. Sie lebt mit ihrer Familie in London.

### ***Natsuki Ikezawa, Japan***

---

*„Most of the victims of violence in this world are weak ones. They do not have power to hit back. If they try and do it not thoroughly, they will end up with greater violence on them. The weak know it through bitter experiences. When they are hit, they would cover their head with hands. It is to protect the crucial part of the body from the offender's violence. They would duck until the stormy violence is gone. With no means for defense, they would endure the pains.“*

Romancier, Dichter, Essayist, Übersetzer. Natsuki Ikezawa wurde 1945 in Hokkaido im Norden Japans als Sohn des Schriftstellers Fukunaga Takehiko geboren. Es heißt, dass er Inseln liebt und er lebt selbst auf Okinawa, einer im äußersten Süden des japanischen Archipels gelegenen Insel. Gleichermäßen liebt er das Reisen, das ihn in über 40 Länder führte.

Nach einigen Jahren des Physikstudiums an der *Saitama University* lebte er von 1975 an für drei Jahre in Griechenland. Nach seiner Rückkehr trat Ikezawa zunächst als Lyriker und Übersetzer in Erscheinung (u.a. übersetzte er die amerikanischen Autoren Kurt Vonnegut und Jack Kerouac). Er übertrug moderne griechische Poesie ins Japanische und übersetzte ebenfalls die Dialoge der Filme des griechischen Regisseurs Theodoros Angelopoulos ins Japanische. 1984 veröffentlichte er seinen ersten Roman, eine moderne Adaptation von Robinson Crusoe. 1987 publizierte Ikezawa seine vielgepriesene Sammlung längerer Kurzgeschichten *Still Lives*, die 1989 mit dem renommierten *Akutagawa-Preis* ausgezeichnet wurde. Er folgten viele Erzählungen und Essays, u.a. *Ende mit Freuden*, mit dem *Yomiuri-Preis* bedacht. Seit 1995 gehört er der Jury für den *Akutagawa-Preis* an.

Im selben Jahr erschien der Roman *Downfall of Macias Guili*, ein politischer Roman über Ausübung und Missbrauch von Macht, über den Zusammenstoß der westlichen Moderne mit der archaischen Welt des Südpazifik, ein Roman über Spiritualität, Tod und Sexualität und archaische Dimensionen des Lebens, für den Ikezawa mit dem *Tanizaki-Junichiro Prize*



ausgezeichnet wurde (dt. *Aufstieg und Fall des Macias Guili*, edition q, 2002). Vielfach thematisieren seine Werke die Frage der kulturellen Identität des Menschen in seinen gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Kontexten wie auch in seiner Beziehung zu Natur und Kosmos. Sein Roman *A Burden of Flowers*, 2002, spielt in Bali und ist eine spannungsgeladene Geschichte, die Drogenintrigen, Gerichtsdramen und politische Konflikte zum Hintergrund hat.

Im Herbst 2002 fuhr Ikezawa, begleitet von dem Fotografen Seiichi Motohashi, in den Irak, um die Situation des Landes vor dem sich anbahnenden Krieg zu dokumentieren. Daraus entstand die frei im Internet zugängliche literarische Reportage *Eine kleine Brücke im Irak*. Auf seiner Homepage [www.cafeimpala.com](http://www.cafeimpala.com) publiziert Ikezawa eine Serie von wöchentlichen Kolumnen, die in Form tagebuchartiger Reflexionen zum Weltgeschehen Stellung nehmen.

Ikezawa zählt zu den bedeutendsten zeitgenössischen Autoren Japans und hat auch mit Jugendliteratur auf sich aufmerksam gemacht. Seine Werke wurden ins Englische, Französische, Russische, Türkische und Deutsche übersetzt und erhielten vielfach hymnische Besprechungen.

Ikezawa hat auf der Insel Okinawa im Süden Japans gelebt und ist vor kurzem nach Frankreich gezogen.

### **Tomás Eloy Martínez, Argentinien**

---

*„Von allem menschlichen Berufen ist der Journalismus derjenige, in dem es am wenigsten Platz für absolute Wahrheiten gibt. Die heilige Flamme des Journalismus ist der Zweifel, die Überprüfung der Daten, die dauernde Hinterfragung. Dort wo die Dokumente eine Gewißheit aufzubauen scheinen, stellt der Journalismus immer noch eine Frage auf. Fragen, nachforschen, kennen, zweifeln, hundert Mal vor dem Informieren die Dinge überprüfen; dies sind die wichtigsten Verben des risikoreichsten und leidenschaftlichsten Berufes der Welt.“*

Schriftsteller, Journalist, Drehbuchautor, Hochschullehrer. Tomás Eloy Martínez wurde 1934 in Tucumán, Argentinien, geboren. Er studierte an der *Universidad de Tucumán* spanische und lateinamerikanische Literatur. 1957 ging er nach Buenos Aires und arbeitete dort als Filmkritiker für die Tageszeitung *La Nación* und als Herausgeber der Wochenzeitung *Primera Plana*, wo er Essays zu lateinamerikanischer Literatur veröffentlichte. Er verfaßte einige Drehbücher und 1961 einen Essay über das argentinische Kino (*La obra de Ayala y Torre Nilsson*). 1969 wurde *Sagrado*, Martínez' erster Roman publiziert und im folgenden Jahr machte er seinen Master in Literatur an der *Université de Paris VII*. 1974 erschien der Roman *La pasión según Trelew*, in dem er verschiedene Gattungen wie Prosa, Drama, Lyrik und Journalismus aufeinandertreffen ließ. Nach Morddrohungen seitens des Regimes von Isabel Perón emigrierte er 1975 nach Caracas, Venezuela, wo er als Journalist und Herausgeber für die Tageszeitung *El Nacional* arbeitete. Erst mit dem Ende der argentinischen Militärdiktatur 1983 konnte Martínez in seine Heimat zurückkehren. Noch im Exil gründete er 1979 *El Diario de Caracas*; im gleichen Jahr erschien sein Erzählband *Lugar común la muerte*. 1983 erhielt er ein Fellowship des *Woodrow Wilson Center for Scholars* in Washington, wo er *La Novela de Perón* (dt. *Der General findet keine Ruhe*, Suhrkamp 1999) verfaßte. Der Roman zentriert sich um die Rückkehr Juan Domingo Peróns aus dem Exil nach Argentinien 1973. Dort hatte das Buch bei der Erstveröffentlichung 1985 beträchtlichen

Aufruhr ausgelöst, denn Teile der zitierten Erinnerungen wurden für echt gehalten. Abwegig war der Gedanke nicht, denn Martínez hatte Perón wiederholt interviewt. In den Jahren 1984 bis 1987 war er Professor an der *University of Maryland*. 1988 erhielt er ein *Simon Guggenheim Fellowship* und schrieb den Roman *La mano del amo*, der 1991 in Buenos Aires erschien. Im selben Jahr gründete er die Tageszeitung *Siglo 21* in Guadalajara, Mexiko. 1995 veröffentlichte er seinen Roman *Santa Evita* (dt. *Santa Evita*, Suhrkamp 1997), der in mehr als 30 Sprachen übersetzt wurde. Hauptfigur dieses Romans ist Evita Perón. Gabriel García Márquez kommentierte dazu: *Hier ist endlich der Roman, den ich immer lesen wollte*. Für seinen neuesten Roman *El vuelo de la reina* (dt. *Der Flug der Königin*, Suhrkamp 2003) ist Martínez mit dem angesehenen spanischen *Alfaguara-Literaturpreis* ausgezeichnet worden. Die Jury begründete ihre Entscheidung damit, daß in dem Roman die Macht der Politiker und der Medien als eine „Welt der Korruption“, die sich über alle Lebensbereiche ausbreite, beschrieben wird. Seit 1995 lebt Martínez in New Jersey, USA, und ist *Distinguished Professor* und Direktor des lateinamerikanischen Programms an der *Rutgers University*, New Jersey. Er hat den Titel *doctor honoris causa* der *Universidad de Tucumán* und der *Universidad John F. Kennedy de Buenos Aires* erhalten. Martínez lehrt überdies an der *Fundación Nuevo Periodismo Iberoamericano* in Cartagena de Indias, Kolumbien, und ist dort stellvertretender Direktor. Außerdem ist er als Kolumnist bei *La Nación* in Buenos Aires, *El País* in Madrid und der *New York Times* tätig.

### **Michael Massing, USA**

---

*“Ich bin der Meinung, dass der Journalismus seit dem 11. September einen sehr schweren Stand in der Welt hat; wohl nie zuvor wurde ihm mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und nie zuvor waren die Journalisten gezwungen, einsichtig und aggressiv über das, was passiert, zu berichten. Das Ausmaß der Geschehnisse, der Bedarf an Informationen über andere Gesellschaften und Kulturen ist größer als je zuvor. Aber gleichzeitig ist der Druck auf die Journalisten größer, als er es jemals gewesen ist, weil viel auf dem Spiel steht, weil die öffentliche Meinung ungeheuer viel erwartet. Selbst die besten Journalisten sind manchmal Gefangene ihrer kulturellen Sicht der Dinge.“*

Journalist, Schriftsteller, Dozent aus New York. Seine Ausbildung erhielt er am *Harvard College* und an der *London School of Economics and Political Science*. 1998 erschien Massings erstes Buch *The Fix. Solving the Nation’s Drug Problem* (New York: Simon & Schuster), eine Studie der Drogenprobleme und der Drogenpolitik in den USA seit den 60er Jahren, die für viel Aufsehen und Diskussionen sorgte und beim *Washington Monthly’s Political Book Award* 1998 ausgezeichnet wurde. Ausgangspunkt war 1988 ein Auftrag der *New York Review of Books*, nach Kolumbien zu reisen, um über den Kokainhandel zu berichten: Nahezu zehn Jahre hat sich Massing anschließend der vertiefenden Bearbeitung dieses Sujets gewidmet. Ein weiteres Zentrum seiner kontinuierlichen Aufmerksamkeit ist das Verhältnis von Medien und politischer Macht in Krisen- und Kriegszeiten. Dabei konnte er u. a. aus eigenen Erfahrungen von verschiedenen Kriegsschauplätzen, wie etwa dem Irak, schöpfen. Einige Zeit lang war er auch Herausgeber der *Columbia Journalism Review*, Amerikas führendem Magazin zur Einschätzung von Qualität und Ethik der Medien.

Zuletzt veröffentlichte Massing *Now They Tell Us* in der *New York Review of Books*, das eine anhaltende Debatte über die us-amerikanische Berichterstattung vor und zu Beginn des Kriegs gegen den Irak auslöste.

Michael Massing publiziert seine Artikel in den größten Zeitungen und Magazinen Amerikas (u. a. *The New York Times Magazine*, *The New Yorker*, *The Atlantic Monthly*, *The Washington Post*, *The Nation*, *The New Republic*, *The American Prospect*, *The Rolling Stone*, *The Washington Monthly*, *The Los Angeles Times*). Er war außerordentlicher Professor an der *Columbia School of Journalism* und der *Columbia School for International and Public Affairs*. Michael Massing ist Mitglied des *PEN America*, des *New York Institute for Humanities* und sitzt im Vorstand des *Committee to Protect Journalists*, das von ihm mitbegründet wurde. 1989 erhielt er das *Alicia Patterson Journalism Fellowship* und 1992 wurde er zum *MacArthur Fellow* ernannt.

Zur Zeit arbeitet Michael Massing an einem Buch über die Rivalität von Martin Luther und Erasmus von Rotterdam. Er lebt in New York.

## **Pankaj Mishra, Indien**

---

*„Indien ist kulturell viel abhängiger vom Westen als früher. Die nationalistischen Strömungen, die sich aus der Unabhängigkeitsbewegung speisten, waren zu meiner Zeit fast versiegt. Ich gehöre zu einer globalisierten Generation und wuchs vor allem mit europäischer und russischer Literatur auf.“*

*„Ich schreibe für Leser, die dieselben Bücher gelesen haben wie ich: Flaubert beispielsweise, Turgenjew und Tschechow, von denen ich gelernt habe.“*

Schriftsteller, Literaturkritiker und Lektor. Pankaj Mishra wurde 1969 in Indien geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in der nordindischen Provinz Uttar Pradesh. Mishra machte den *Bachelor of Commerce* an der *Allahabad University* und den *Master of Arts* in englischsprachiger Literatur an der *Jawaharlal Nehru University* in Neu Delhi. Mit 17 Jahren schrieb er einen ersten Roman, einige Zeit später zwei weitere, von denen jedoch keiner veröffentlicht worden ist.

1992 zog er nach Mashobra und arbeitete als Literaturkritiker für *The Indian Review of Books* und für die Tageszeitung *The Pioneer*. Sein Reisebuch *Butter Chicken in Ludhiana: Travels in Small Town India* (Penguin India, Neu Delhi, 1995), in dem er die neureichen Zumutungen und die kulturelle Wüste der indischen Kleinstädte beschreibt, wurde 1995 veröffentlicht.

Der internationale Durchbruch gelang ihm 1999 mit seinem Roman *The Romantics* (dt. *Benares oder Eine Erziehung des Herzens*, 2001), dessen deutscher Titel bereits mit dem Bezug auf Flauberts *L'éducation sentimentale* die Verbindung zur europäischen Literatur herstellt. Die Hauptfigur des Romans ist der junge Inder Samar, der in Benares eine Gruppe von westlichen Aussteigern trifft. Die Freundschaft, die zwischen ihnen entsteht, schenkt ihm einen ersten Blick auf das Leben; es beginnt eine wechselvolle Reise zu sich selbst.

Mishra war Chefredakteur von HarperCollins (Indien) und „entdeckte“ Arundhati Roys „Der Gott der kleinen Dinge“. Er schreibt regelmäßig Buchkritiken und politische Essays für die *New York Review of Books*, das *Times Literary Supplement*, die *New York Times* und den *New Statesman*. Momentan arbeitet er ein Buch über Buddha: *„Ich möchte noch unvermittelter erzählen, als dies in einem Roman möglich ist. Ich bin aufgewachsen, wo Buddha vor 2500 Jahren umherzog, diese Gegend ist für mich Geschichte, mit der ich mich verbunden fühle, die einzige vielleicht.“*

Am 1. Oktober 2004 wird sein neues Buch *An End to Suffering* erscheinen. Weitere in Arbeit befindliche Projekte sind *How to be Modern: Travels in India, Pakistan and Afghansitan* (2005) und *The Rise of Modern India* (2006). Mishra lebt heute in Neu Delhi, Shimla und einige Monate im Jahr in London.

### **Amjad Nasser, Jordanien**

---

*„Zu einer anderen Generation gehörst du dann endgültig, wenn  
du dich beim Lesen von Gedichten junger Dichter um die Poesie grämst,  
dich die Stimmen von Nachwuchssängern an unerbittliche Zikaden in schlaflosen Nächten erinnern,  
du auf der Straße die Personen an den Händen abzählen kannst,  
die so gekleidet sind wie du und ähnlich frisiert  
erst lange schauen, bevor sie die Straße überqueren.“*

Lyriker, Journalist und Herausgeber. Amjad Nasser wurde 1955 in Turra, Jordanien geboren. Mit Anfang zwanzig schrieb er erste Gedichte, die in jordanischen Zeitungen abgedruckt wurden. Seit 1976 arbeitet Nasser als Journalist, erst für Fernsehanstalten und Zeitungen in Jordanien, später für die libanesische Zeitung *Al-Hadaf* in Beirut und als künstlerischer Leiter des zypriotischen Magazins *Al-Ufq*.

1987 mitbegründete er in London die arabische Tageszeitung *Al-Quds al-Arabi*, deren stellvertretender Chefredakteur und Feuilletonchef er heute ist. Unter seiner Ägide ist sie zu einem Forum moderner arabischer Literatur geworden. Nasser ist zudem Mitbegründer und -herausgeber der 1998 in London ins Leben gerufenen Zeitschrift *Banipal. Magazin of Modern Arab Literature*.

Er hat mehrere Gedichtsammlungen und zwei Bücher mit Reisereportagen publiziert. Anthologien seiner Poesie erschienen 1998 in Frankreich, 2001 in Italien und 2002 in Spanien. Einzelne Gedichte Nassers finden sich auch in englischen und deutschen Sammlungen. Nassers gesammelte Werke wurden 2002 publiziert.

Er war Gast auf diversen arabischen und internationalen Poesiefestivals, nahm 2001 zum *First World Poetry Day* an *Banipal's Multilingual Evening of Poetry* und 2002 zum *Second World Poetry Day* an *Poets From Three Continents* in Brunei teil. Das jordanische Fernsehen hat 2002 eine Dokumentation über Amjad Nasser produziert.

Er lebt in London.

### **Pedro Rosa Mendes, Portugal**

---

*„In jedem Millimeter dieses Bodens lauert der letzte Augenblick meines Lebens. So weit das Auge reicht. Deshalb fahren sie mich auch immer nachts. Um mich zu schützen. Es soll mir recht sein. Auch jetzt ist Nacht, und zwar reichlich. Und nachts bin ich immer unruhig. Meine Angst ist weg, desertiert. Zum Terrain geworden. Keine Solidarität, nichts. Nichts, woran ich mich klammern kann. Das kann tödlich sein. Der Boden, die Straße, die Savanne, das Land: Die Angst ist eine Landkarte, und wir müssen uns daran halten.“*

Freier Journalist und Schriftsteller. Pedro Rosa Mendes wurde 1968 in Cernache do Bonjardim / Serta (Portugal) geboren. Jurastudium an der Universität von Coimbra. Nach

dem Studium arbeitete er vorwiegend als Reporter für die führende portugiesische Tageszeitung *Público*, insbesondere in den Ressorts Kultur und Ausland. Er berichtete über Konflikte in Zaire, Ruanda, Sierra Leone, West Sahara, Zimbabwe, Angola, Afghanistan und Jugoslawien. Für Reportagen aus diesen Ländern wurde er in Portugal zweimal mit dem Preis *Feature of the Year* ausgezeichnet und 2000 wurde ihm der renommierteste Preis für portugiesische Journalisten von dem *Lisbon Press Club* verliehen, der *Bordalo*.

In Zusammenarbeit mit dem Photographen Alfredo Cunha entstand 1996 der Band *O Melhor Café*. 1999 erschien sein erster Roman *Baía dos Tigres*. Darin schildert der Autor eine dreieinhalb Monate dauernde Reise von Angola nach Mozambique, bei der er 1997 über 10.000 km zwischen den beiden ehemals portugiesischen Kolonien zurücklegte. Das Buch dokumentiert auch die Zerstörungen und Verwüstungen, die der auf die Unabhängigkeit folgende Bürgerkrieg speziell in Angola hinterließ: ein Land, in dem es mehr Minen als Menschen gibt und dessen politische Beziehungen durch das Wüten des Krieges bestimmt wurden. Das Buch wurde in dreizehn Ländern veröffentlicht. Der portugiesische PEN-Club hat es im Erscheinungsjahr zum besten portugiesischen Roman gewählt, ebenso stand es kurz nach der Veröffentlichung auf den Bestenlisten verschiedener Länder ganz oben, u.a. in Deutschland, Schweiz und Österreich. In Frankreich wurde es im Juni 2001 für die *Étonnant Voyageurs Book of the Year Award* in Saint Malo nominiert.

2002 veröffentlichte Rosa Mendes zusammen mit dem französischen Illustrator Alain Corbel das Reportage-Buch *Ilhas de Forgo* über zivilgesellschaftliche Organisationen in Angola, Mozambique, Guinea-Bissao, São Tomé e Príncipe und den Kapverdischen Inseln. Im März 2003 erschien sein Roman *Altântico* mit Photographien von João Francisco Vilhena.

Pedro Rosa Mendes veröffentlichte Essays und Reportagen in zahlreichen Publikationen weltweit, darunter *El Pais Semanal* (Madrid), *Terra Negra* (Brüssel), *Grand Street* (New York) und *Lettre International* (Berlin). Er war Teilnehmer der internationalen Ausstellung *Borders* der Schweizer Stiftung *Pro Helvetia*. 2000 war er in Deutschland als Stipendiat des *Künstlerhauses Schloss Wiepersdorf*, 2002 Gast des *DAAD* in Berlin. Zur Zeit arbeitet er an einem Buch mit Reportagen über West-Afrika.

Pedro Rosa Mendes lebt mit seiner Familie in Lissabon.

### **Abdourahman A. Waberi, Djibuti und Frankreich**

---

*„Es ist wirklich winzig, das süße Frankreich, seit zwei Jahrhunderten bald, seit der Niederlage Napoleons III., dem Zerfall des Kolonialreichs und der Hegemonie der Vereinigten Staaten. Dieses Land ist für mich zu einer vertrauten Landschaft geworden. Die Eingeborenen studiere ich in ihrer vertrauten Umgebung. Der einzige, aber gewaltige Unterschied zwischen mir und professionellen Ethnologen besteht darin, dass ich für keine Forschungseinrichtung, sondern auf eigene Kosten arbeite. Meinem Geldbeutel geht es deswegen nicht besser, doch was soll's. In Afrika sind Forschung und Lehre derart entwertet worden, dass die Mütter sich schon um die Zukunft ihrer Töchter in heiratsfähigem Alter sorgen und die Verehrer anfahren: „He du, arbeite oder unterrichte!““*

Romancier, Journalist, Essayist und Dichter. Abdourahman A. Waberi wurde 1965 in Djibuti-Stadt geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Nordostafrika. Er war zwölf Jahre alt, als Djibuti 1977 seine Unabhängigkeit erklärte. Von diesem Umbruch wurde er nachhaltig geprägt und er empfand sich als „Zeitgenosse“ seines Landes, dem er literarisch verpflichtet bleiben möchte. 1985 verließ er Djibuti, das er eine „Miniatur-Republik“ nennt und ging nach

Caen in Frankreich, um Anglistik zu studieren. Seine universitäre Abschlussarbeit behandelte die Poetik des Raumes und der Politik im fiktionalen Werk des somalischen Schriftstellers Nuruddin Farah.

Waberi ist Verfasser zahlreicher Romane, Essays, Artikel und Reiseberichte. Aufsätze, Kurzgeschichten und Kritiken von ihm erschienen in vielen internationalen Zeitschriften, u.a. in *Le Monde diplomatique*, *Africultures*, *Le Monde*, *Libération*, *Le Nouvel Observateur*, *Jeune Afrique Economie*, *DU*, *Grand Street* oder *Lettre International*. Waberi gilt als ausgewiesener Kenner der afrikanischen Literatur und wirkt als Berater des französischen Verlags *Le Serpent à Plumes* für die Auswahl afrikanischer Literatur und Literatur der „Schwarzen Diaspora“.

Waberis erster Band mit Erzählungen *Le Pays sans ombre* erschien 1994. Für ihn wurde er im gleichen Jahr mit dem *Grand prix de la Nouvelle francophone* von der *Académie Royale de Langue et de Littérature Française de Belgique* und dem *Prix Albert Bernard* der *Académie des Sciences d’Outre-mer de Paris* ausgezeichnet. 1996 folgte ein weiterer Erzählband *Cahier nomade (Die Legende von der Nomadensonne, dt. 1998)*, der den renommierten Preis *Grand Prix Littéraire de l’Afrique noire* erhielt. Waberis erster Roman *Balbala* wurde 1997 veröffentlicht. Mit diesem Buch und den vorangegangenen Erzählbänden vollendete er seine Djibuti-Trilogie zum Thema des „Heimatlands“. Für *Balbala* erhielt Waberi verschiedene Preise, darunter ein Autorenstipendium der *UNESCO*. 2000 wurde sein erster Gedichtband *Les Nomades, mes frères, vont boire à la Grande Ourse* veröffentlicht.

Der Organisator des Festivals *Fest’Africa* in Lille lud Abdourahman Waberi 1998 ein, im Rahmen des Projekts *Rwanda: écrire par devoir de mémoire* nach Kigali zu kommen. Mit neun anderen Schriftstellern sowie einem Filmregisseur und einem Bildhauer unternahm er den Versuch einer künstlerischen Aufarbeitung des Völkermords in Ruanda 1994. Daraus entstand der Band *Moisson de Crânes: textes pour le Rwanda*, Reflexionen über den Genozid in Ruanda. Diese Mischung aus Essays, Travelogues und Erzählungen wurde 2000 in Paris veröffentlicht. 2001 erschien *Rift, routes, rails*, romaneske Variationen über die Zwillingsthematik von Exil und Nomadentum; 2003 sein zweiter Roman *Transit*, den er als „universelle Chronik zum Thema Krieg und Exil“ charakterisiert. Waberi erhielt dafür im Mai 2004 den *Prix littéraire de la ville de Caen*.

*Le Pays sans ombre* und das Projekt *Rwanda: écrire par devoir de mémoire* wurden für die Bühne adaptiert.

Waberis Bücher wurden ins Deutsche, Englische, Italienische, Spanische und Serbische übersetzt.

Er lebt mit seiner Familie in Caen / Normandie, wo er als Englischlehrer arbeitet.

## **Zhao Xinshan, China**

---

*„Ich schreibe jeden Tag, von morgens bis abends. Das befriedigt das Bedürfnis meiner Seele nach Stille. Den Menschen unserer Tage fehlt die Stille, die äußere und die innere.*

*Shangri-La ist ein tibetisches Wort. Es bedeutet „Paradies“ oder „ein harmonisches Land“. Shangri-La liegt im Gebiet zwischen Tibet und der Provinz Yunnan.*

*In einem Tal in der Gegend kam ich an einer katholischen Kirche vorbei, die vor hundert Jahren von den Franzosen gebaut wurde. Zwei Gräber französischer Priester sind dort zu finden.*

*Das tibetanische Volk verehrt den Gott der Natur, oder den Gott in der Natur.*

*Dieses Tal ist ein Ausblick auf die Möglichkeit der Einheit von Mensch und Natur, Mensch und Mensch, Wissen und Glauben.“*

Schriftsteller und Professor. Zhao Xinshan wurde 1938 in Jiangxi im Osten Chinas geboren. Von 1955 studierte er an der *Universität Peking* u. a. Philosophie und deutsche Literatur, aber auch Natur- und Musikwissenschaften. Nach seinem Abschluss 1961 arbeitete er bis 1978 an der *Chinesischen Akademie für Landwirtschaft* in Peking zu bodenkundlichen und agrarbiologischen sowie zu Fragen der Bevölkerung. Von 1978 bis 1983 lehrt Zhao Xinshan moderne westliche Philosophie am *Institut für Sozialwissenschaften und Philosophie der Chinesischen Akademie*. Von 1983 bis 1988 ist er Professor am *Philosophieinstitut der Shanghai Akademie*. Er unterrichtet dort vergleichende Philosophie des Ostens und Westens; seit 1988 lehrt er am *Europainstitut* in Shanghai. Mehrere Stipendienreisen haben ihn inzwischen nach Deutschland und Japan geführt. Zhao Xinshan spricht Chinesisch, Deutsch und Englisch. Seit 1985 hat er mehr als 46 Bücher publiziert, darunter Portraits von Max Planck, Mozart und Beethoven, Bände zu Architektur und Musik, Naturphilosophie und Politik sowie mehrere Gedichtsammlungen. Es existieren bisher noch keine Übertragungen seiner Werke in westliche Sprachen. Zhao Xinshan ist seit zehn Jahren Vorstandsmitglied des chinesischen Schriftstellerverbands. Er lebt mit seiner Familie in Shanghai.

## **Stimmen zum Genre der literarischen Reportage** **Zwischenrufe**

---

Wir brauchen einen zweiten Literaturnobelpreis für Reportageliteratur. Einen solchen Preis hätte zuallererst Ryszard Kapuscinski verdient.

**Günter Grass** (Stockholm 2001 – Verleihung des Literaturnobelpreises an V.S. Naipaul)

Das Genre "Literarische Reportage" hat in vielen Sprachen und Kulturen eine unterschiedliche Bedeutung. Bei allen Unterschieden gibt es jedoch wichtige Gemeinsamkeiten: Literarische Reportagen sind eher journalistische Texte als Literatur. Sie sind durch aufrichtige Augenzeugenschaft entstanden und sie verarbeiten „Fakten“.

**Pedro Rosa Mendes** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Portugal)

Gute Reportagen zu lesen, muss den Lesern Spaß machen. Und diese Freude hat viele Facetten: über etwas unterrichtet zu werden, etwas wirklich zu verstehen oder Sympathien für die handelnden Akteure zu entwickeln. Gute Reportagen sollten Humor haben.

**Natsuki Ikezawa** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Japan)

"Augenzeugenschaft" ist der Dreh- und Angelpunkt der literarischen Reportage.

**Nedim Gürsel** (Jurymitglied 2003 - Türkei)

Das Besondere von Ereignissen liegt nicht so sehr in ihrer Offensichtlichkeit, sondern ist eher hinter den Kulissen oder am Rande der großen Bühne zu finden. Gute und interessante Reportagen haben daher diese Schauplätze gleichermaßen im Blick.

**Nirmal Verma** (Jurymitglied 2003/ Indien)

Dokumentarische Prosa sollte die festen Grenzen literarischer und journalistischer Formate überschreiten. Die Person des Autors, seine Mentalität, seine Philosophie und seine Sensibilität muss mit einer guten Schreibe eine Einheit bilden. Dokumentarisches Arbeiten bedeutet aus der Wirklichkeit als Rohmaterial eine neue Wirklichkeit zu schaffen.

**Swetlana Alexijewitsch** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Weißrussland)

Journalisten sind immer in der Gefahr, in der Fülle und Komplexität der gesammelten Informationen verloren zu gehen. Reportagen verarbeiten die Fakten in Form von Interviews und Recherchen in eine literarische Formen. Dabei entsteht kein Roman, aber ein wirklich gutgeschriebener Text.

**Pedro Rosa Mendes** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Portugal)



In England gibt es eine lange Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Wir haben eine lebendige „non fiction“ Kultur in England. „Literarische Reportagen“ brauchen das kulturelle Umfeld einer freien Presse, die auch die materiellen Ressourcen für ihre Autoren bereitstellen kann.

---

**Isabel Hilton** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Großbritannien)

Das literarische Erzählen hat in Russland eine starke Tradition. Doch heute haben wir bei uns eine ganz besondere Situation. Weil uns unsere eigene Vergangenheit so gut wie unbekannt ist, suchen heute Autoren verstärkt nach der Wahrheit in der Geschichte. Daher arbeiten nur sehr wenige Autoren als literarische Reporter und die „Literarische Reportage“ ist kein verbreitetes Genre.

---

**Swetlana Alexijewitsch** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Weißrussland)

Wenn ein Journalist historisch arbeitet, dann hat das mit der Reportage nur wenig gemein. Wenn es aber darum geht, was ich die „Geschichte der Gegenwart“ nenne, dann gibt es dafür im portugiesischen Sprachraum, besonders in Brasilien, viele interessante Belege. Wenn die Historie an die Gegenwart heranreicht, können aus diesen Themen Texte entstehen, in denen lebendige Menschen die Hauptrolle spielen. Das gibt dem Text Kraft, Tiefe und eine besonders intensive Menschlichkeit. Aus ihm sprechen Menschen und ihre Geschichte. Der Autor bringt sie zum Ausdruck. Darin liegt die besondere Kraft der „Literarischen Reportage“ und darin unterscheiden sie sich auch von Memoiren und Biografien.

---

**Pedro Rosa Mendes** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Portugal)

In „Literarischen Reportagen“ sind Interviews und Gespräche die Stimmen der Zeitzeugen. Aber die Interviews sind eine Technik und ein Mittel der Informationsbeschaffung. Sie können nicht die Form des Textes bestimmen. Sie sind das Material für eine Erzählung, die der Autor schaffen muss. Die „Konstruktion einer Erzählung“ unterscheidet die Reportage vom täglichen Journalismus, der aktuell, tages- und ereignisbezogen arbeitet. „Literarische Reportagen“ lassen sich auf die Wirklichkeit aus der Perspektive einer Erzählung ein, aber verarbeiten die Eindrücke und Informationen in journalistischer Weise diszipliniert.

---

**Isabel Hilton** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Großbritannien)

Unser Genre hat mit der Wirklichkeit und gutem Schreiben zu tun. Es kann in eine chaotische und banale Welt Sinn, Zusammenhalt und Kohärenz bringen. Nietzsche und Roland Barthes haben gesagt, dass Schreiben dem Chaos Struktur geben kann. Die „Literarische Reportage“ hat viel damit zu tun. Sie erfindet nicht die Wirklichkeit, sondern begreift sie. Sie deckt auf, versteht und stellt Zusammenhänge her. Und das in schön geschriebener Sprache.

---

**Jorge Edwards** (Jurymitglied 2003/ Chile)

Ich bin kein Reportage-Autor und auch kein professioneller Journalist. Daher habe ich das Genre der Reportage erst sehr spät in meinem Leben entdeckt. Und zu meinem großen Erstaunen war dieser Umstand für mich als Autor von Romanen eine große Hilfe.

---

**Nirmal Verma** (Jurymitglied 2003/ Indien)

Die menschliche Tiefe literarischer Reportagen vermitteln uns mehr als die Nachrichten in CNN. Diese Tiefe kann nur entstehen, weil die Autoren Zeit für ihre Arbeit hatten, Zeit, die das Verstehen für Zusammenhänge ermöglicht.

---

**Abdourahman Waberi** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Djibouti - Frankreich)

Wenn wir uns darauf verständigen, was die Reportage "nicht" ist, finden wir gemeinsame Auswahl- und Beurteilungskriterien und finden einen Weg zwischen Objektivität und Subjektivität. Es gibt keinen „objektiven Text“. Wenn wir nach dem Ausmaß und der Tiefe der persönlichen Verwicklung und Einbindung des Autors entscheiden, ist die „Literarische Reportage“ sicher mehr auf der „objektiven“ Seite.

---

**Isabel Hilton** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Großbritannien)

Aus der Perspektive der Leser ist die Charakterisierung der "Literarischen Reportage" relativ einfach: Journalistische Texte lesen sie, weil sie informiert und über den Stand der Dinge informiert sein müssen. Das können Kriege, Wirtschaftsentwicklungen, Vergewaltigungen oder andere Scheußlichkeiten sein. Bei der „Literarischen Reportage“ muss die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit Spaß machen.

---

**Natsuki Ikezawa** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Japan)

Die persönliche und emotionale Erfahrung und Perspektive des Autors spielt eine nachgeordnete Rolle. Der Reportage geht es um die Decodierung und dem Verstehen von Wirklichkeit. Das unterscheidet sie von der Autobiografie und Memoiren.

---

**Isabel Hilton** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Großbritannien)

Literaturkritiker haben oft ein geringschätzendes Verhältnis zu "Interviews". Aber wir brauchen Zeitzeugen, die berichten und oft mehr zu sagen haben als die Autoren. Menschen zuzuhören, kann dabei behilflich sein, der Banalität und Komplexität des Lebens näher zu kommen.

---

**Swetlana Alexijewitsch** (Jurymitglied 2003 & 2004/ Weißrussland)

Die erste Wurzel ist das Reisen als Entdeckung, als Exploration, als Anstrengung: Reisen auf der Suche nach Wahrheit, nicht nach Entspannung. Mein Reisen bedeutet Aufmerksamkeit, Geduld zur Erkundung, Wille zum Wissen, zum Sehen, zum Verstehen und zur Akkumulation des gesamten Wissens. Solches Reisen ist Hingabe und harte Arbeit. Ich verstehe mich als Detektiv des Anderen - anderer Kulturen, anderer Denkweisen, anderer Verhaltensweisen. Ich bin Detektiv einer positiv verstandenen Fremdheit, mit der ich in Berührung kommen möchte, um sie zu verstehen. Es geht um die Frage, wie ich die Realität neu und adäquat beschreiben kann. Manchmal nennt man solches schreiben nicht-fiktionales Schreiben. Ich würde sagen, es handelt sich um kreatives nicht-fiktionales Schreiben.

---

**Ryszard Kapuscinski** (Festredner Gala 2003)

## Die Skulptur und das Plakat

### **Die Künstler**

---

#### **Jakob Mattner**

geb. 1946 in Lübeck. Skulpturen, Zeichnungen, Installationen, Bühnenbilder. Einzelausstellungen u.a. in der *Kestner-Gesellschaft*, Hannover, der *Galerie Pervaja, Moskau*; der *Galerie Carpenter & Hochmann, New York*; *Galerie Eric Franck, Genf*; 2002 *Moritzburg* in Halle.

Seine Arbeiten waren auch in der *Akademie der Künste*, Berlin, im *Hamburger Bahnhof*, Berlin zu sehen.

2000 Ausstattung der Bühne des Deutschen Pavillons auf der EXPO Hannover. Er entwarf und realisierte zahlreiche andere Bühnenbilder u.a. für die *Berliner Festspiele* und das *internationale literaturfestival berlin*.

Der Künstler lebt in Berlin.

#### **Miquel Barceló**

geb. 1957 auf Mallorca. Studium an der *Escuela de Bellas Artes* in Barcelona. Seine langen Reisen führen ihn immer wieder nach Mali, wo er sich den exotischen Landschaften, der Darstellung ihrer Menschen und den Eigenschaften der Zeit widmet.

Seit den achtziger Jahren zählt Barceló zu den wichtigsten Malern der Gegenwart. Der Louvre widmete ihm im Frühjahr 2004 eine Ausstellung.

Miquel Barceló hat das Plakat zum diesjährigen *Lettre Ulysses Award* entworfen und die aktuelle Ausgabe von *Lettre International* (Nr. 66) gestaltet.

Er lebt auf Mallorca, in Paris und Mali.

## Initiatoren, Förderer und Partner

---

Initiator des Preises ist die Zeitschrift *Lettre International*. Diese renommierte, seit 1984 in verschiedenen west- und osteuropäischen Sprachen erscheinende Kulturzeitschrift hat bereits einige weltumspannende Projekte realisiert und publizistisch begleitet.

Lettre hat in der *Aventis Foundation* einen starken und engagierten Partner für den *Lettre Ulysses Award* gefunden. Juristischer Träger ist die zu diesem Zweck gegründete *Stiftung Lettre International Award gemeinnützige GmbH*.

Das Goethe-Institut mit seiner weltweiten Infrastruktur ist Kooperationspartner des *Lettre Ulysses Awards*.

## Lettre International – Europas Kulturzeitung

---

1984 wurde *Lettre International* in Paris gegründet. Die deutsche Ausgabe erschien erstmalig 1988. Heute gibt es Redaktionen in Budapest, Bukarest, Kopenhagen, Madrid, Paris, Rom, Skopje und Sofia. *Lettre* unterhält Kontakte zu Schriftstellern, Journalisten, Künstlern, Wissenschaftlern und Dichtern sowie zu Zeitschriften und Kulturinstitutionen weltweit. *Lettre International*, Berlin, gilt als eine der bedeutenden deutschsprachigen Kulturzeitschriften.

Dem Gründer von *Lettre International*, Antonin Liehm, wurde 1997 der *Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung* verliehen.

*Lettre International* erscheint im Eigenverlag (*Lettre International* Verlags GmbH) und wird über Abonnement, Kiosk, Buchhandel und Einzelverkauf ab Verlag vertrieben.

### *Lettre International*

- ist eine unabhängige moderne Publikation für Kultur,
- hat eine internationale und interdisziplinäre Ausrichtung,
- publiziert ausschließlich deutsche Erstveröffentlichungen,
- ist eine bedeutende intellektuelle und kulturelle Diskussionsplattform für die Prozesse der Europäisierung und der Globalisierung,
- steht für Weltoffenheit, Multiperspektivität, Qualität und Kreativität,
- integriert vielfältige Text- und Bildgattungen (Essays, Reportagen, Gespräche, Kurzgeschichten, Poesie, Kunst, Photographie),
- durchkreuzt die Ozeane der Kultur - Wissenschaft, Literatur, Theater, Kunst, Musik und Film - wie auch die Meere der Geschichte, der Politik, der Ökonomie und Technologie,
- ist ein babylonisches Gesamtkunstwerk,
- spannt ein internationales Netzwerk über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg,
- ist ein Laboratorium der Neugierde, des Experiments und der Kreation,
- ist Hintergrundmedium der kulturellen *opinion leader* und der kulturell Höchstinteressierten.

**Kontakt:** Lettre International, Frank Berberich, Esther Gallodoro, Elisabethhof - Portal 3 b, Erkelenzdamm 59/61, D - 10999 Berlin, Tel.:+49 (0) 30-30 87 04 52, Fax: +49 (0) 30-283 31 28; E-Mail: [lettre@lettre.de](mailto:lettre@lettre.de)

### **Die Aventis Foundation**

---

Die gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Frankfurt am Main und dient der Förderung von Musik, Theater, Kunst und Literatur, von gesellschaftspolitischen Projekten mit dem Schwerpunkt Gesundheitswesen sowie von Wissenschaft, Forschung und Lehre.

Die Aventis Foundation wurde 1996 als Hoechst Foundation gegründet und mit einem Stiftungskapital von 50 Millionen € ausgestattet. Im Jahr 2000 wurde die Stiftung in Aventis Foundation umbenannt. Die Hoechst AG als Stifterin hatte 1999 mit dem französischen Unternehmen Rhône-Poulenc fusioniert, und es entstand das neue Unternehmen Aventis, eines der führenden Pharmaunternehmen weltweit.

Seit ihrem Bestehen fördert die Aventis Foundation Musik, Kunst, Theater und Literatur. Die Projekte sollen international, interdisziplinär und innovativ sein. Wir wollen Künstler unterstützen, die Grenzen überschreiten, Vorurteile abbauen, Neues schaffen und Perspektiven eröffnen.

**Kontakt:** Aventis Foundation, Industriepark Höchst, Geb. F 821, 65926 Frankfurt/Main, Germany; Eugen Müller: Tel.: +49 069 305 7256, Fax: +49 069 305 80554, E-Mail: [eugen.mueller@aventis-foundation.org](mailto:eugen.mueller@aventis-foundation.org)

### **Das Goethe-Institut**

---

Das Goethe-Institut ist die größte Organisation der deutschen Kulturpolitik im Ausland. Im Januar 2001 fand die Fusion von Goethe-Institut (gegr. 1951) und Inter Nationes (gegr. 1952) statt. Das gesamte Netzwerk umfasst 3.100 Mitarbeiter an 141 Kulturinstituten in 77 Ländern.

- „Gemeinsam mit unseren Partnern konzipieren und organisieren wir Kulturprogramme in den Bereichen Künste, Gesellschaft, Bildung, Wissenschaft, Medien und Information. „
- „Etwa 175.000 Deutschlerner belegen jährlich unsere Institutskurse im In- und Ausland. Zudem unterstützen wir Deutsch-Lehrende in ihrem Engagement. „
- „Unsere Informationszentren und Bibliotheken versorgen Sie kompetent mit Medien und Informationen zu Sprache, Kultur und Gesellschaft in Deutschland. „
- „Zusätzlich bieten wir Ihnen eine umfangreiche Palette deutschlandbezogener Bücher, Zeitschriften, Spiel- und Dokumentarfilme sowie Online-Angebote aus eigener Produktion. „

- „Etwa 1.500 ausländische Gäste nehmen an hochqualifizierten Informations- und Kontaktreisen unseres "Besucherprogramms" in Deutschland teil. „
- „Das Goethe-Forum in München holt Weltkultur nach Deutschland und fördert so die internationale Kulturdebatte. „

Finanziert wird das Goethe-Institut vom Auswärtigen Amt, vom Bundespresseamt, durch Sponsoren und aus Eigenmitteln. Das Budget betrug in 2001 etwa 242 Mio. €, wovon fast ein Drittel selbst erwirtschaftet wurde.

Präsident: Prof. Dr. Jutta Limbach, Generalsekretär: Dr. habil. Andreas Schlüter

**Kontakt:** Ulrike Hofmann-Steinmetz; Hauptstadtbüro Goethe-Institut, Tel.: 030/ 259 06 470, 030/ 259 06 565; E-Mail: [hofmann-steinmetz@goethe.de](mailto:hofmann-steinmetz@goethe.de)

Aventis Foundation

## **Gründe zur Förderung des Lettre Ulysses Award**

---

### **Warum fördert die Aventis Foundation den *Lettre Ulysses Award*?**

Der Grund heißt in einem Wort: Weltverstehen. Der *Lettre Ulysses Award* verfolgt einen für die Literatur einzigartigen internationalen Ansatz: alle großen Weltsprachen sind vertreten. Ein chinesischer oder türkischer Autor erfährt hier mit seinem Originaltext die gleiche Aufmerksamkeit und Gewichtung wie ein englischer oder französischer Autor. Dadurch wird der gewohnte Blick auf den eigenen Sprach- und Kulturkreis durchbrochen: Es entsteht eine wahrhaft weltweite Perspektive, eine weltverbindende Betrachtung literarischer Arbeit. Gleichzeitig handeln die Werke als literarische Reportagen von den Lebensumständen in den unterschiedlichsten Regionen, sie spiegeln Beobachtungen, Erlebnisse, Gespräche wider, sind Zeitzugnisse. Das Genre lehrt uns, wie wenig wir wissen, und wenn wir uns mit auf die Reise begeben, erfahren wir von der Vielschichtigkeit, der historischen Tiefe, den Schrecken und der Kraft menschlicher Existenz. Weltverstehen: Vielleicht würden viele Probleme und Konflikte auf der Erde gelöst - oder sie würden erst gar nicht entstehen – wenn sich mehr Menschen auf diese Reise begeben würden, als Autor oder als Leser.

Als *Lettre International* mit dem Projektvorschlag auf die *Aventis Foundation* zukam, war schnell klar, dass die Kriterien, die wir uns für die Kulturförderung gegeben haben – Projekte sollen international, innovativ, interdisziplinär sein und helfen, Grenzen zu überwinden, Vorurteile abzubauen und Neues zu schaffen – auf ideale Weise erfüllt werden. Das Unternehmen Aventis als Stifterin arbeitet als eines der größten Pharma-Unternehmen weltweit in nahezu allen Ländern der Erde, und es beschäftigt Mitarbeiter dort und versorgt Patienten, Ärzte und Institutionen mit Medikamenten und Impfstoffen. Beide, die *Aventis Foundation* und das Unternehmen Aventis, wollen durch die Unterstützung der Autoren und des Genres der literarischen Reportage zu einem besseren und tieferen Verständnis der Lebensumstände in vergessenen oder auch vermeintlich vertrauten Regionen der Erde beitragen.

Unser besonderer Dank gilt *Lettre International* für das großartige Engagement bei der Realisierung des Projektes sowie dem *Goethe-Institut* für die Unterstützung.

Lettre Ulysses Award 2003

**Rede von Ryszard Kapuscinski**

---

**Herodot – Reporter der Antike**

Meine lieben Freunde,  
aus Gründen, die auf der Hand liegen, kann heute ein gewisser Grieche aus Halikarnassos namens Herodot nicht unter Ihnen sein. Er lebte nämlich vor 2 500 Jahren, hinterließ uns aber seine *Historien*, ein oft gelesenes Werk, das bis auf den heutigen Tag aktuell geblieben ist. Ein Buch, das unter Historikern auch in diesen Tagen noch Kontroversen über die Frage auslöst, was zu Herodots Zeiten in Griechenland und in der Welt tatsächlich geschah und inwieweit die von ihm beschriebenen Tatsachen und Ereignisse mit der historischen Wirklichkeit übereinstimmen.

Ich habe die *Historien* mehrmals gelesen und mit dem Buch mehrere Kontinente bereist, denn in meinen Augen ist dieses Werk das Musterbeispiel einer Reportage. Ja, Herodot ist für mich der erste Reporter, unser Herr und Meister, der Vorläufer eines Genres, das sich derart kreativ und dynamisch entwickelt.

Woher stammt die Reportage?

Sie speist sich aus drei Quellen, deren erste das Reisen ist. Reisen nicht im Sinne eines Touristenvergnügens oder eines Urlaubs, sondern als einer anstrengenden, mühsamen Entdeckungsfahrt, die durchdachte Vorbereitung, sorgsame Planung und Nachforschung voraussetzt, damit sich vor Ort aus Gesprächen, Dokumenten und Beobachtungen brauchbares Material gewinnen läßt. Eine der Methoden also, deren sich Herodot bediente, um die Welt kennenzulernen. Jahrelang reiste er in die fernsten Winkel der den Griechen bekannten Welt. Er sah Ägypten und Libyen, Persien und Babylon, das Schwarze Meer und die Skythen im Norden. Zu seiner Zeit stellte man sich die Erde als flache Scheibe vor, umgeben von einem mächtigen Strom, dem Okeanos. Und Herodot hatte es sich zum Ziel gesetzt, die flache Scheibe zur Gänze kennenzulernen.

Herodot war allerdings nicht nur der erste Reporter, er war zugleich auch der erste Globalist. Er wußte nur zu gut, wie viele Kulturen es auf der Erde gab, und er war eifrig bestrebt, sie alle kennenzulernen. Warum? Nach seinen Worten kann man die eigene Kultur nur dann wirklich verstehen, wenn man über andere Kulturen informiert ist. Die eigene Kultur offenbart nämlich erst dann ihre ganze Tiefe, Bedeutung und Eigenart, wenn sie gleichsam spiegelbildlich durch jene fremden Kulturen reflektiert wird, die ein helles, durchdringendes Licht auf die eigene Welt werfen und damit helfen, sie besser zu verstehen.

Was hat er mit seiner komparativen Methode der Konfrontation und spiegelbildlichen Reflexion erreicht? Nun, Herodot lehrte seine Landsleute Bescheidenheit, er dämpfte ihren Dünkel, zügelte ihre Anmaßung, ihr Überlegenheitsgefühl, ihre Arroganz gegenüber Nichtgriechen, gegenüber allen Andersartigen. *„Ihr behauptet, die Griechen hätten die Götter erfunden? Ganz und gar nicht. Eigentlich habt ihr sie bloß von den Ägyptern übernommen. Ihr behauptet, euer Gemeinwesen sei hervorragend? Die Perser aber haben ein weit besseres Kommunikations- und Transportsystem.“*

So versuchte Herodot, mit dem Mittel der Reportage die zentrale Aussage griechischer Ethik zu untermauern, die Zurückhaltung fordert, ein Gespür für Proportion und Mäßigung.



Ein weiterer Quell für die Reportage ist neben dem Reisen der Mensch selbst, jene Menschen, denen man unterwegs begegnet, aber auch jene, zu denen wir reisen, damit sie uns ihr Wissen, ihre Geschichten und Ansichten mitteilen. In dieser Hinsicht scheint Herodot ein *maître extraordinaire* gewesen zu sein, und nach dem zu urteilen, was er schrieb, wen er traf und wie er mit ihnen redete, dürfte er ein Mann gewesen sein, der anderen gegenüber offen und gutwillig war, der rasch Kontakt mit Fremden schloß, Neugier auf die Welt, Interesse und Wißbegier zeigte. Wir ahnen, wie er sich verhielt, wie er redete, fragte und zuhörte. Seine Haltung verrät zudem, was für einen Reporter von zentraler Bedeutung ist: Respekt für den Mitmenschen, für seine Würde und seine Verdienste. Aufmerksam lauschte er dem Herzschlag und der Eigenart fremder Gedanken.

Herodot kannte die Schwäche des menschlichen Gedächtnisses, und er wußte auch, daß seine Gesprächspartner oft voneinander abweichende und gar widersprüchliche Versionen desselben Ereignisses zum Besten gaben. In dem Versuch, unparteiisch und objektiv zu sein, räumte er dem Leser gewissenhaft die Möglichkeit ein, sich anhand der extremsten Varianten und Abweichungen derselben Geschichte eine eigene Meinung zu bilden. Und das läßt seine Berichte so multidimensional, reichhaltig, lebendig und leicht faßlich erscheinen. Herodot war ein unermüdlicher Reporter. Er machte sich die Mühe, aberhunderte Kilometer übers Wasser, zu Pferde oder einfach zu Fuß zurückzulegen, um sich eine andere Version eines vergangenen Ereignisses anzuhören. Er suchte Wissen, unabhängig von dem Preis, den er dafür zu zahlen hatte, und er wollte höchst authentisches Wissen, das der Wahrheit möglichst nahekam. Nur die besten Reporter können sich dieser Gewissenhaftigkeit rühmen, die auf unsere Verantwortung für unsere Worte und unsere Taten verweist.

Der dritte Quell der Reportage ist, was ich die Hausarbeit des Reporters nennen möchte: Lesen, was geschrieben wurde und als Text, Inschrift oder graphisches Symbol zu dem Thema überdauerte, mit dem der Reporter sich befaßt. Herodot lehrt uns auch, wie man recherchiert und wie vorsichtig man sein muß. Zu seiner Zeit war die Materialmenge, auf die er zurückgreifen konnte, wesentlich kleiner als das, was heutzutage verfügbar ist. Daher war wertvoll, was immer er zu einem Thema zusammentragen konnte. Natürlich kannte er Homer und Hesiod, die Dichter und die Dramatiker. Er konnte Inschriften auf Tempel- und Stadtmauern entziffern. Alles war in seinen Augen wichtig und konnte eine Nachricht, eine neue Bedeutung offenbaren. Durch sein Beispiel bewies Herodot, daß ein Reporter ein sorgsamer Beobachter sein muß, daß ihn auch anscheinend unwichtige, banale Details interessieren müssen, da sie sich als Symbole oder Zeichen weit wichtigerer Welten erweisen können.

„*Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen*“, lautet der Satz, mit dem Aristoteles – nur wenige Jahre jünger als Herodot – seine *Metaphysik* beginnt, um dann hinzuzufügen, daß dem Auge die wichtigste Rolle zukomme, da es am besten Unterschiede erkennen könne. Wir wissen natürlich, wie wichtig das Auge des Reporters ist, das scharf und konzentriert wahrnimmt, was unsichtbar scheint, und doch oft die andere, meist wichtigere Seite eines Phänomens aufzeigt. Nachteilig ist, daß derjenige, der das Wichtigere wahrnehmen will, gewöhnlich vor Ort sein muß. Und um dahin zu gelangen, muß man eine Fahrt, eine Reise unternehmen. Diese Reisen aber, die nötige Gegenwart vor Ort, erlaubten es Herodot, jene großartigen Reportagen zu schreiben, die wir nun seit zweieinhalbtausend Jahren mit glühenden Wangen lesen.

Die Reportage entsteht aus dem, was Aristoteles das „*Streben nach Wissen*“ nannte. Und dieses menschliche Verlangen umfaßt gleichermaßen die Leidenschaft der Reporter wie die Erwartung ihrer Leser, Zuhörer oder Zuschauer. Ein vom „*Streben nach Wissen*“ getriebener Reporter kommt der Neugier seiner Leser, ihrem eigenem „*Streben nach Wissen*“, auf halbem Wege entgegen.

Und an eben dieser Stelle müssen wir auch nach einer Antwort auf die Frage suchen, warum eine gute Reportage in der heutigen Welt so geschätzt wird. Offenbar liegt es daran, daß der moderne Mensch in einer durch die Medien heraufbeschworenen Welt der Illusionen und des äußeren Anscheins, der Simulacren und Fabeln lebt. Er spürt instinktiv, daß er mit Falschem abgespeist wird, mit Scheinheiligkeit, Unechtem und virtueller Manipulation, weshalb er etwas sucht, dem die Macht eines Dokuments, der Wahrheit und Wirklichkeit anhaftet. Ich erlebe dies bei Begegnungen mit meinen eigenen Lesern. Wenn ich von einem Abenteuer auf einer meiner Reportagereisen erzähle, unterbricht mich nicht selten ein Zuhörer im Saal mit der Frage: „Ist das auch wahr?“ Und sobald ich der Person versichere, daß ich wirklich dort gewesen bin, erfaßt das Publikum eine Welle der Erleichterung, und eine freundliche Atmosphäre breitet sich aus. Endlich nehmen sie an etwas Echtem teil: Derjenige, der selbst Zeuge war und dabeigewesen ist, steht leibhaftig vor ihnen.

Was also ist eine literarische Reportage? Wie wird sie definiert, wie beschrieben? Die Antwort darauf fällt nicht leicht, da wir in einer Zeit leben, die Clifford Geertz als eine Ära „*verschwimmender Genres*“ bezeichnet, eine neue Spezies. Was der Anthropologe nur eilig mit den Worten ergänzen kann: „Neues ist *qua definitionem* schwer zu klassifizieren.“ In den langen Jahren, die ich in Ländern der Dritten Welt als Korrespondent einer Presseagentur tätig war, plagte mich eine Unzufriedenheit, die daher rührte, daß sich die Sprache der Presse oft als äußerst unzureichend erwies im Angesicht der mannigfaltigen, abwechslungsreichen, farbenfrohen, oft nur schwer zu definierenden Realität fremder Kulturen, Bräuche oder Religionen. Die tägliche, in den Medien verwendete Sprache der Information ist armselig, stereotyp und formelhaft. Deshalb bleiben riesige Bereiche einer uns betreffenden, doch mit keiner formalisierten Nachricht übermittelbaren Wirklichkeit jenseits des Beschreibbaren. Wie finden wir also aus der Sackgasse dieses Mißbehagens, dieser Unzufriedenheit heraus?

Ich habe mir die Anregungen von Schriftstellern wie Truman Capote, Norman Mailer oder Gabriel García Márquez zu eigen gemacht, deren Literatur die Kluft zwischen Fiktion und Pressebericht überbrückt. Sie haben den Begriff *New Journalism* oder *Nuevo Periodismo* geprägt, mit dem sie eine Art zu schreiben meinen, die es erlaubt, authentische Erlebnisse, wahre Geschichten und Vorfälle mit einer Sprache zu schildern, die persönliche Ansichten und Reaktionen des Autors zuläßt, oft – gleichsam als zusätzliche Farbtupfer – sogar literarische Anmerkungen oder Einschübe, die nach Art und Weise eines Romans verfaßt werden. Diese kreative und derart veredelte Kombination zweier verschiedener Arten und Weisen des Kommunizierens und Beschreibens macht die Kunst der literarischen Reportage aus.

Mit ihr setzte ein fröhliches und fruchtbares „*Verschwimmen der Genres*“ ein, vor allem angesichts des Fortschritts in Wissenschaft und Technologie, der unser Bild von der Welt enorm bereichert und differenziert hat, ein Bild, das folglich mit Sprache allein immer schwerer zu fassen ist. Ich habe es selbst erfahren, als ich *Afrikanisches Fieber* schrieb. Wie beschreibt man den Dschungel in der Sprache einer Presseverlautbarung? Es ist schlicht unmöglich; man muß dazu auf den Schatz der *belles-lettres* zurückgreifen, auf seine große

Ausdrucksvielfalt. Allerdings macht sich die Literatur heute im Gegenzug auch unaufhörlich die Sprache der Reportage zu eigen. Man denke nur daran, wie viele Reporter zu den Helden eines Romans wurden, wie viele längst klassische Passagen, wie viele Dialoge im Reportagestil geschrieben sind.

In unserer multikulturellen Welt verlangen die Menschen anderer Kulturen, gleichwertig behandelt zu werden, sie verlangen denselben Respekt, den wir für uns erwarten, dasselbe Ansehen. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß es keine hohen und niedrigen Kulturen gibt, da die Unterschiede nur das Ergebnis der jeweils geographischen Lage und historischen Bedingungen sind.

Leider wissen wir nur sehr wenig über andere Kulturen, und statt mit gründlichem Wissen geben wir uns nur allzu leicht mit einfachen oder falschen Stereotypen zufrieden. Herodot wußte dies nur zu gut. Er wußte auch, daß Verstehen und Verständigung allein durch beidseitige Kenntnis möglich wird, daß sie der einzige Weg zu Frieden und Harmonie, Kommunikation und Zusammenarbeit ist. Mit diesem Wissen stürzt sich der Reporter in einen Strudel von Aktivitäten: reisen, nachforschen, notieren und erklären, warum andere sich anders benehmen, und zeigen, daß diesen anderen Weisen der Existenz und des Weltverständnisses eine eigene Logik innewohnt, daß sie vernünftig sind und akzeptiert werden sollten, statt zu Aggression und Krieg zu führen.

Somit ist offenkundig, welche Verantwortung unseren Reportagen zukommt. Wenn wir unserem Gewerbe nachgehen, sind wir nicht bloß Männer und Frauen der Schrift, sondern auch so etwas wie Missionare, Übersetzer und Botschafter. Zwar übersetzen wir nicht von einer Sprache in eine andere, dafür aber von einer Kultur in eine andere, auf daß beide sich besser verstehen und somit enger, gar freundlicher zusammenleben können. Wie ein Reporter China beschreibt, beeinflusst letztlich die Haltung seiner Leser zu China und zu den Chinesen. Gleiches gilt letztlich für alle anderen Themen. Deshalb dürfen wir die menschlichen und humanitären Konsequenzen unserer Reportagen niemals vergessen.

Verehrte Damen und Herren,  
auffällig ist nicht allein die Abwesenheit Herodots in unserer Mitte, sondern auch die einer treibenden Kraft der modernen Reportage, eines Mannes, der hier, in der Straße Unter den Linden in Berlin, so oft in seinem Lieblingscafé saß – ich spreche von Egon Erwin Kisch. Wie froh wäre er, erführe er von der durch *Lettre Internationale* ermöglichten internationalen Ehrung der Kunst der Reportage. Er war ein begeisterter Anhänger dieses besonderen Genres und schrieb viele Bücher mit Reportagen, darunter auch jene großartige Anthologie *Klassischer Journalismus*, die 1923 hier in Berlin veröffentlicht wurde und die Beispiele der Werke von Plinius dem Jüngeren ebenso einschloß wie Arbeiten von Charles Dickens, Émile Zola oder Henry M. Stanley. Kisch hat oft betont, daß unser Gewerbe Leidenschaft verlange, Neugierde auf die Welt und ihre Menschen, Sorgfalt, Hingabe und einen unstillbaren Hunger nach Wissen. Eben diese Eigenschaften waren auch charakteristisch für Herodot. Seine *Historien* haben übrigens eine gleichsam entscheidende Rolle bei einem Ereignis gespielt, das mir vor Jahren widerfuhr. 1964 gab es in Ghana einen Militärputsch. Die Rebellenarmee stürzte Kwame Nkrumah, den Präsidenten des Landes. Ich hielt mich gerade in Nigeria auf und fuhr, kaum war die Nachricht zu mir durchgedrungen, mit dem Wagen nach Ghana. Ich konnte die Grenze ungehindert passieren, doch wurde ich unmittelbar vor Accra von einer Militärpatrouille aufgehalten. Die Soldaten durchsuchten mein Gepäck, und einer von ihnen entdeckte Herodots *Historien* und Agatha Christies *Der blaue Expres*. Ich weiß nicht, ob es daran lag, daß ihm Herodot zu schwierig schien, oder daran, daß er den

Titel *Der blaue Expreß* faszinierender fand, jedenfalls beschlagnahmte er nach kurzem Zögern den Roman von Agatha Christie, für den zudem noch ein greller Einband sprach. Ich seufzte erleichtert auf. Herodot durfte bei mir bleiben.

AUS DEM ENGLISCHEN VON BERNHARD ROBBEN

Rede anlässlich der Verleihung des *Lettre-Ulysses-award für die Kunst der Reportage* am 4. Oktober 2003 in Berlin.

© Lettre International

---

[www.lettre-ulysses-award.org](http://www.lettre-ulysses-award.org)

## Die Website

---

Auf der Website [www.lettre-ulysses-award.org](http://www.lettre-ulysses-award.org) steht folgendes Material zur Verfügung:

- ⌚ eine Dokumentation des **Lettre Ulysses Award 2003** (Photos von Juroren, Preisträgern, der Buchcover („shortlist“), den Logos der Initiatoren und Projektpartner, der Trophäe);
- ⌚ die **Rede** von **Ryszard Kapuscinski** vom 4. Oktober 2003 auf englisch und deutsch;
- ⌚ **Biographien** und **Photos** der **Finalisten** und **Jury 2004**;
- ⌚ diese **Pressemappe** zum Herunterladen;
- ⌚ letzte **Pressemeldungen**;
- ⌚ **Zeitplan**.

 **Lettre** | **Aventis foundation**  
INTERNATIONAL

GOETHE-INSTITUT  
ZENTRALE